

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementssatz mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie Frauenwelt und Jugend einfach 10 Pf. Durch die Post bezogen vierzählig. M. 2.75, unter Ausgabband für Deutschland und Österreich-Ungarn M. 5.—. Erhältlich täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Bettinerplatz 10. Tel. 25 261.
Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr.
Expedition: Bettinerplatz 10. Tel. 25 261.
Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6 geplante Seite mit 80 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 20 Pf. Inserate müssen bis spätestens 10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im Voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 186.

Dresden, Freitag den 14. August 1914.

25. Jahrg.

Vorschläge für die Versorgung mit Nahrungsmitteln.

Es gibt in der Geschichte der zivilisierten Nationen keinen Krieg, der in das normale ökonomische Leben so tiefegehende Störungen hineingebracht hat wie der jetzige. Entzieht er doch eine unerhörte Zahl von Arbeitskräften mit einem Male der Produktion in Europa vielleicht 20 Millionen Menschen. Eine der Lebensbedingungen der modernen Wirtschaft, die innige weltwirtschaftliche Verbindung aller großen Produktionszweige miteinander, ist unterbrochen. Nie war der internationale Handel eine größere Notwendigkeit, nie war er mehr unterbrochen als jetzt.

Da werden alle Grundsätze hinfällig, die in der kapitalistischen Gesellschaft während des Friedens das ökonomische Getriebe beherrschten. Selbst neutrale Staaten sehen sich genötigt, die Heiligkeit des Eigentums und der freien Konkurrenz anzutreten, z. B. durch Erlass von Ausfuhrverboten und Moratorien. In den kriegsführenden Staaten selbst muß man noch weiter gehen.

Die Sozialdemokratie wirkt sich mit ganzer Kraft auch im Kriege auf solche Fragen friedlichen Schaffens, und hier kommt ihr zugute, daß ihre Denken gewöhnt ist, noch mit anderen Produktionsformen zu rechnen als den kapitalistischen.

Erst jetzt der sozialdemokratische Parteivorstand sofort alle Maßnahmen, die bei längerer Fortdauer des Krieges erforderlich sind, um die Nahrungsmittelversorgung zu sichern, und macht auch dem Reichsamt des Innern davon Mitteilung.

In einzelnen Gebieten ist man bereits gezwungen gewesen, zu der Festsetzung der Preise mancher Nahrungsmittel zu schreiten. Aber die Preisfixierung darf sich nicht auf den Zwischenhandel beschränken. Wie den Kommentaren vor der Überprüfung durch den Zwischenhandel, so muß man diesen vor der Überprüfung durch Großhandel und Produzenten schützen. Da, selbst zum Schutz des Produzenten, sind Maximalpreise für seine Produktionsmittel erforderlich.

Die Maximalpreise verhindern jedoch bloß, daß der Käufer zu hohe Preise zahlt; sie geben ihm nicht die Gewissheit, daß er die verlangte Ware erhält. Die Gefahr würde nur verschoben, nicht beseitigt, wenn die Produzenten verpflichtet würden, jedem Privaten soviel von ihren Produkten zu verkaufen, als er verlangt. Das würde dahin führen, daß einzelne wohlhabende Zwischenhändler oder Konsumgenossenschaften große Vorräte anlegen und die heilsame Masse leer ausginge, die von der Hand in den Mund lebt. So ergibt sich die Notwendigkeit der Verkaufsfreiheit, aber nur an öffentliche Institutionen, die die erworbenen Produkte dann je nach Bedarf umsetzen oder verteilen, entweder direkt oder durch die Organe des Zwischenhandels und der Konsumgenossenschaften.

Das alles bezieht sich indes nur auf die vorhandenen Vorräte an Nahrungsmitteln. Ihre Menge würde durch solche Maßregeln nicht vermehrt. Maximalpreise könnten sogar auf manchen Produktionszweig hemmend einwirken, wenn noch wie vor der Profit die einzige Triebkraft der Produktion bleibt. Es wird daher dringend notwendig, daß die öffentliche Gewalt in den Produktionsprozeß selbst eingreift, sofern verbietet, wie positiv zwangsläufig. Es muß verboten werden, daß Produkte, die die Ernährung der Menschen oder des Vieches dienen könnten, anderen weniger wichtigen oder ganz überflüssigen Zwecken zugeführt werden, wie etwa der Produktion von Branntwein. Selbst die Produktion von Bier darf nicht eingestellt werden, da es kein Deutschtum führt in normalen Zeiten für etwa 200 Millionen Mark Bier an. Ist nicht eine gewaltige Konjunkturerholung im Ausland durch Preisherabsetzung zu erreichen, dann müßten die überschüssigen Suderüben der Versüttung für Milch- und Fleischtrieb eingesetzt werden, nicht etwa für die Produktion zu künftiger Ausfuhr verarbeitet werden.

Die Produktion ist ausschließlich nach den Bedürfnissen der Bevölkerung und nicht nach dem Profitinteresse des Besitzers der Milchkuhe einzurichten. Daher müßte jede ungerechtfertigte Schlachtung solcher Kühe verhindert werden.

Zu diesen Verbotsbitten hätten sich positive Maßregeln zu gestellen, so vor allem die Verbefestigung, die Brachfelder sofort mit raschwachsenden Nutzfrüchten und Gemüse zu bestellen, die noch im Laufe dieses Herbstes zum Konsum geeignet werden. Zur Erleichterung des Betriebes der kleinen Besitzer ist erforderlich die Freigabe der Wälder und Moore zur Streugewinnung.

Endlich müßte man trachten, die Produktivkräfte zu vermehren, die der Landwirtschaft zur Verfügung stehen. Dabei handelt es sich nicht nur um die Einbringung der Ernte, sondern auch um deren Ruharmachung, um die Saatbestellung, um die Vorbereitung der künftigen Ernte. Diese Aufgabe ist bereits vor allem von den Gewerkschaften in tolfärlicher Weise in die Hand genommen worden. Sollte aber in vollem Umfang erfolgreich durchgeführt werden, so werden Maßnahmen erforderlich, die die Anziehungskraft der ländlichen Arbeit erhöhen, die Arbeitsfreudigkeit steigern und die ländlichen Arbeitgeber binden, ihre Arbeiter in altergewohnter Weise zu behandeln. Die Sicherung eines Mindest-

lohnes, die Aufhebung der Gesindeordnungen und der sonst bestehenden Ausnahmegesetze gegen Landarbeiter sind unumgängliche Forderungen geworden.

Dazu hätte sich zu gesellen die Vermehrung der ländlichen Produktionsmittel. Da es sich jetzt nicht um Hilfe für die Besitzer, sondern für die Gesamtheit handelt, so kommen auch Geldvorschüsse in Betracht, die der einzelne nach seinem Belieben verwendet. Verschiebung der Produktionsmittel in natura ist viel zweckmäßiger, namentlich die Lieferung von Dünger und Saatfrucht an die kleinen Besitzer. Nicht minder notwendig wäre die Beschaffung von Maschinen, schon wegen des Mangels an Menschen und Gespannen. Die landwirtschaftlichen Maschinen, die unverkauft auf Lager stehen, könnten vom Staate oder anderen öffentlichen Korporationen der Produktion zugeführt werden. Die bereits in Betrieb stehenden Maschinen müßten auf intensiv ausgenutzt werden. Heute werden die meisten Maschinen nur von ihrem Besitzer allein benutzt. Die öffentliche Gewalt hat dafür zu sorgen, daß sie auch für andere Landwirte arbeiten können. Zuletzt, nach der Ernte, wird es namentlich notwendig, daß die Dampfdruckmaschinen noch weit mehr als bis jetzt auch den kleinen Landwirten zugänglich werden. Bei der einsetzenden Bestellung könnten Dampf- und Motorpflüge eine ausgedehnte Verwendung finden, wenn ihre Besitzer nicht nach Willkür über sie verfügen dürfen.

Der Vermeidung der Nahrungsmittelvermögen auch die städtischen Gemeinden bei zu beitreten, so, wenn sie, so weit wie möglich, die Küchenabfälle zur Produktion von Schweinefleisch und Kaninchenspeis verwen-

den. Alles das ist noch lange kein Sozialismus. Es handelt sich um bloße Notstandsmäßigkeiten. Manches ist schon in Angriff genommen, von den Gewerkschaften, von den Gemeinden, von Behörden des Reiches und der Einzelstaaten. Aber man wird weiter gehen müssen, sobald die Not drängt. Solange sollte man jedoch nicht warten. Jeder Tag des Zauderns kann unmöglich bringende Möglichkeiten verloren gehen lassen.

Die Sozialdemokratie wartet nicht. Sie verlangt eingreifende Maßregeln, um die Versorgung der Volksmasse mit Lebensmitteln zu sichern. Diesem Verlangen einen konkreten Ausdruck zu geben, hat der Parteivorstand folgende Forderungen:

tungen zur Lebensmittelversorgung aufgestellt. Es ist zu erwarten, daß unsere Genossen in allen Organisationen und Organisationen, auf die sie Einfluß haben, namentlich in den Kommunalverwaltungen, im Sinne dieser Forderungen tätig sein werden.

Landwirtschaftliche Produktion von Lebensmitteln.

1. Maßregeln zur Regelung der Produktion.
2. Organisierung der Einbringung der Ernte und ihrer Ruharmachung.
3. Feststellung der Pflicht der Landwirte zu bestimmten Arten der Produktion. Sofortige Bebauung der Brachfelder mit rasch wachsenden Nutzfrüchten und Gemüsen. Organisierung der Vieh- und Milchproduktion.

II. Maßregeln zur Beschaffung von Produktionsmitteln.

1. Lieferung von Dünger und Saatfrucht durch öffentliche Institutionen und Regelung ihrer Verwendung.
2. Lieferung von Maschinen durch Kommunalverbände an die Besitzer zu intensiver Anwendung.
3. Freigabe der Wälder und Moore zur Streugewinnung.

III. Beschaffung von Arbeitskräften.

1. Regelung der Anwerbung.
2. Sicherung eines Minimallohnes.
3. Aufhebung der Gesindeordnungen und der Ausnahmegesetze gegen Landarbeiter.

IV. Vorschriften über die Verwendung von Produkten.

Ausschluß von Kartoffeln und Getreide von der Braumwienproduktion. Regelung der Einschaltung der Produktion von Bier, Zucker, Brot.

V. Verpflichtung der Landwirte zum Verkauf ihrer Produkte an öffentliche Institutionen (Reich, Land, Gemeinden).

VI. Preissfestsetzung für Produktionsmittel und Produkte für Produzenten und Zwischenhändler.

VII. Produktion der Lebensmittel und Regelung des Umlages durch Kommunen.

VIII. Entsprechende Anwendung auf Fischerei, Forstwirtschaft, Kohlenproduktion, chemische Industrie.

Die verhinderte englisch-russische Marinekonvention. — Deutschland und die französischen Kolonien.

Eine Erklärung der Kreuzzeitung.

Berlin, 14. August. (Privattelegramm.) Professor Theodor Schiemann, der Bearbeiter des ausländischen Teiles der Kreuzzeitung, schreibt in der Kreuzzeitung:

Etwas verspätet gelangen aus unbedingt zuverlässiger britischer Quelle Mitteilungen über eine englisch-russische Marinekonvention zu meiner Kenntnis. Im April dieses Jahres, als der König von England in Paris war, hatten Verhandlungen zwischen dem russischen Botschafter und dem englischen Minister des Auswärtigen stattgefunden, deren Resultat Verhandlungen zwischen dem russischen Marinestab und der englischen Marineverwaltung gewesen seien. Der russische Marinestab hat folgende Anträge gestellt: Als Kompensation dafür, daß für den Fall eines Krieges zwischen dem Dreibund (Frankreich, England und Russland) ein Teil der deutschen Flotte von Russland abgezogen wird, soll England vor Ausbruch des Krieges eine ausreichende Anzahl Handelsschiffe in die Ostseehäfen schicken und die englischen Fahrzeuge sollten dann benutzt werden, um russische Truppen in Pommern zu landen. Die Verhandlungen über die Vorschläge wurden in London dem zweiten Sekretär und Marinestabsvollmächtiger Wolkow übertragen. Der russische Botschafter v. Benthendorff wurde von dem Bismarck unterrichtet. Der Abschluß der Konvention sollte erfolgen, wenn Prinz Ludwig von Battenberg im August nach Petersburg komme. Der formelle Abschluß dieser Abmachungen sei durch einen frühen Kriegsausbruch verhindert.

Das englische Blaubuch.

Aus dem Inhalt des Blaubuchs, das die englische Regierung über die Vorgeschichte des Kriegs veröffentlicht hat, geben wir einige Stellen wieder, die geeignet sind, den in dem deutschen Blaubuch wiedergegebenen Notenwechsel zu ergänzen:

Unter dem 29. Juli depechiert der britische Botschafter Sir Edward Goschen über eine Unterredung, die er mit dem Reichskanzler hatte. Nach dieser Depeche sagte der Kanzler, er fürchte, daß, wenn Österreich von Russland angegriffen werde, ein europäischer Krieg wegen Deutschlands Verpflichtungen als Österreichs Verbündeter unvermeidlich werde, obwohl er sich immer bemüht habe, den Frieden aufrecht zu erhalten. Er machte dann, wie die Depeche sich ausdrückt, ein starkes Anwerben für ein Neutralitätsabkommen. Wenn England seine Neutralität aufzugeben, würde der britischen Regierung jede Sicherheit gegeben werden, daß die Kaiserliche Regierung im Falle irgend eines etwa folgenden kriegerischen Krieges

keine territorialen Erwerbungen auf Kosten Frankreichs anstreben werde. Auf die Frage des Botschafters in betreff der

französischen Kolonien

erklärte der Kanzler in dieser Beziehung eine ähnliche Sicherung nicht geben zu können.

In Bezug auf Holland versicherte der Kanzler, die deutsche Regierung sei bereit, solange Deutschland Gegner die Integrität und Neutralität der Niederlande respektieren, diese auch für ihren Teil zu garantieren. Von dem Vorgehen Frankreichs werde es abhängen, zu welchen Operationen Deutschland in Belgien gezwungen werde, aber sobald der Krieg vorüber sei, werde die belgische Integrität restituierter werden, wenn es sich nicht auf die Seite des Gegners Deutschlands stellt.

Der Kanzler schloß mit der Versicherung, daß es immer das Ziel seiner Politik gewesen sei, mit England zu einer Verständigung zu gelangen, und regte ein allgemeines Neutralitätsabkommen zwischen Deutschland und England an.

Der englische Staatssekretär lehnte am folgenden Tage diese Vorschläge ab. England könne nicht beiseite stehen, wenn Frankreich seine Kolonien und seine Stellung als Großmacht verlieren und der deutschen Politik unterworfen werden sollte. Es müsse sich volle Freiheit vorbehalten. Er forderte aber den Botschafter auf, zu erklären, daß die englische Regierung nach glücklich überstandener Kriege versuchen werde, ein Nebenkommun zu stande zu bringen, durch das sichergestellt werden

Könne, daß seine aggressive oder feindliche Politik gegen Deutschland oder seine Verbündeten von Frankreich, Russland und England zusammen oder einzeln verfolgt werden würde. Der Reichstagsabgeordnete erklärte, er werde über den Vorschlag nachdenken, und in der Zwischenzeit teilte der deutsche Botschafter in London mit, daß auf Anregung der deutschen Regierung neue direkte Verhandlungen zwischen Wien und Petersburg begonnen hätten. Es heißt dann weiter:

Gern hande am 31. Juli noch eine Deputation an Goshen, worin er ihm erläutere, den deutschen Ministerialrat des Auswärtigen sowie darüber zu fordern, ob es nicht möglich sei, daß die vier nicht unverzerrten Mächte (England, Deutschland, Italien, Frankreich) Österreich die Garantie der vollen Satisfaktion von Serbien gäben, wogegen sie der Petersburger Regierung eine Garantie dafür geben könnten, daß Österreich, wozu es sich ja bereit erklärt habe, die serbische Souveränität und Integrität nicht verletzen werde. Alle Räderei aber sollten ihre Mittelungen einstellen. Gern fügte noch hinzu, wenn Deutschland einen vernünftigen Vorschlag machen könnte, aus dem hervorgehe, daß Deutschland und Österreich bewußt seien, den Frieden zu erhalten, so werde England diesen Vorschlag in Petersburg und Paris unterstützen, und er sei bereit, wenn Russland und Frankreich nicht darauf eingingen, in Paris und Petersburg zu erklären, daß er mit den Folgen nicht zu tun haben wolle. Die deutsche Antwort ging dahin, daß es für die deutsche Regierung unmöglich sei, einen Vorschlag in Erwögung zu ziehen, solange Russland nicht seine Mobilisierung einstelle.

Ein klares Bild von den Vorgängen, die unmittelbar zu dem verhängnisvollen Zusammensetzen geführt haben, läßt sich im Augenblick natürlich noch nicht gewinnen. Das kann erst die Geschichte liefern.

Die englische Kriegserklärung an Österreich.

Wien, 13. August. Heute mittag um 12½ Uhr erschien der englische Botschafter im Ministerium des Auswärtigen und erklärte, daß sich England von gestern (Mittwoch 12 Uhr Mitternacht) an als mit Österreich-Ungarn in Kriegszustand befindlich betrachte. Gleichzeitig forderte der Botschafter seine Pässe. (B. T. B.)

Mit dieser Kriegserklärung, die vorauszusehen war, wird die gegen Montenegro gerichtete Aktion der österreichischen Flotte im Adriatischen Meer behindert, wenn nicht ganz unmöglich gemacht. Die englische Admiraltät hat bereits Befehl erteilt, die Feindseligkeiten gegen Österreich-Ungarn zu beginnen.

Die — an sich nebenstehende — formelle Begründung des englischen Vorwahns wird in einer Note gegeben, die der österreichische Botschafter in London vom englischen auswärtigen Amt erhielt. Darin heißt es:

Auf Wunsch der französischen Regierung habe ich nachstehende Mitteilung zu machen: Die österreichisch-ungarische Regierung hat sich ohne jede Provokation seitens der französischen Regierung in Kriegszustand mit Frankreich gesetzt. 1. Das Österreich-Ungarn in dem Konflikt Deutschlands mit Russland und Frankreich Partei genommen, indem es Russland den Krieg erklärte, das bereits an der Seite Frankreichs im Kampfe begriffen war; 2. hat Österreich-Ungarn nach glaubwürdigen Informationen Truppen an die deutsche Grenze gespielt unter Bedingungen, die einer Bedrohung Frankreichs gleichkommen. So sieht sich Frankreich gezwungen, Österreich-Ungarn zu erläutern, daß es alle Maßregeln ergreifen wird, um diesen Handlungen entgegenzuwirken zu können. Anschließend an diese Mitteilung erläutert Sir Edward Grey dem österreichisch-ungarischen Botschafter: Nach dem Bruch zwischen diesen beiden Regierungen sehe ich die englische Regierung gezwungen zu erläutern, daß der Kriegszustand auch zwischen Großbritannien und Österreich-Ungarn eingetreten sei.

Das Wiener A. A. Korrespondenz-Bureau bemerkte zu dieser Vorlegung der englischen Note:

Der Konflikt Österreich-Ungarns mit Serbien in einer Weise, die die internationale europäische Politik nicht berührte, kann nicht als Provokation zu Rechtfertigungen zwischen europäischen Mächten verstanden werden. Was die französische Kriegserklärung anbetrifft, so war Österreich-Ungarn genötigt, Russland den Krieg zu erklären, weil dieses die Monarchie durch die an ihren Grenzen vorgenommene Mobilisierung offenkundig bedrohte. Österreich-Ungarn hat seine Truppen an die deutsch-französische Grenze gesetzt, was der französischen Regierung auf Anfrage durch offizielle Erklärung bekanntgegeben wurde. Die Argumente

der französischen Regierung ist daher nicht bloß eine militärische Entstellung der Tatsachen, sondern auch eine bewußte Lüge. Wenn England sich entschlossen hat, die traditionelle Freundschaft mit der Monarchie so leichten Herzens aufzugeben, um die Sache Frankreichs zu vertreten, so ist das eine bedeutende Tat, die aber die Monarchie nicht unvorbereitet trifft und die sie im Bewußtsein, daß das gute Recht auf ihrer Seite steht, mit Gleichmut hinnimmt."

Von der untergegangenen Königin Luise.

Berlin, 13. August. Die Daily Mail vom 8. August gibt die folgende Schilderung des führenen Handstreichs des Vaterdampfers Königin Luise vor der Themestellung: Der kleine Kreuzer Amphion war der Führer der dritten oder L-Flotille von Torpedobootsgeschwadern. Das Sinken des deutschen Schiffes wurde durch drei der Zerstörer zuwege gebracht. Dann hatten sie das deutsche Schiff gesichtet, als es auch schon ihren Verdacht rege machte. Ein Schuß wurde nun über das deutsche Schiff hinweggeschossen. Sofort wurde es augenblicklich, daß es kein friedliches Schiff war. Zwei Zerstörer eröffneten nun das Feuer auf die Königin Luise und erzielten ihr beträchtlichen Schaden zu, obwohl nur wenige Schüsse fielen. Dann gelang es dem einen, mit einem leichten Schuß das Heck des deutschen Schiffes aufzureißen. Es legte sich auf die Seite und sank wie ein Stein. Einige von seiner Mannschaft, verwundete und unverwundete, wurden aufgegriffen, nach Hartwich gebracht und in die Shotley-Marinekaserne übergeführt. Dann setzte der Amphion seine Beobachtungsfahrt fort. Er hatte das Unglück, das Stöbel zu berühren, das zwei Minen verband, die zweifellos von dem deutschen Schiff gelegt worden waren. Augenblicklich wandten die Minen sich auf das englische Schiff zu und explodierten. Das Borderteil des Amphion wurde zerstört, wobei das Getöse gar nicht groß war. Die Zerstörer ließen ihre Boote herab und fanden die Überlebenden auf, ausgenommen diejenigen, die durch die Explosion getötet wurden, wurden so gut wie alle gerettet. Der Amphion hielt sich noch ungefähr 20 Minuten über Wasser, nachdem er getroffen worden war, dann sank er mit dem Bug zuerst in die Tiefe. Die Überlebenden wurden nach Hartwich gebracht. Die deutschen Gefangenengen wurden heute nachmittag 2 Uhr 30 Minuten am Borstaston-Point gelandet, bewacht von einer Abteilung Landsoldaten mit geladenem Gewehr und aufgespannten Bogen. Die Gefangenengen, insgesamt 30 Matrosen, waren prächtige, hochgewachsene Leute, einige mit Bart, einige glatt rasiert nach der Sitte der englischen Marine. Ihre Uniformen trugen keinen Schiffsnamen. Die Gefangenengen schienen sich nicht betroffen zu fühlen. Sobald sie in die Bogen des Bootes stiegen, der sie nach Hartsham bringen sollte, begannen sie vergnügt Peisen und Zigaretten zu rauchen.

Ein holländischer Dampfer von den Russen zum Sinken gebracht.

Amsterdam, 13. August. (B. T. B.) Das Allgemeine Handelsblad meldet aus Rotterdam: Der niederländische Dampfer Alcor ist nicht, wie anfänglich angenommen wurde, infolge eines Unglücks, sondern, wie sich jetzt herausstellt, von der russischen Flotte in der Ostsee zum Sinken gebracht worden. Die Mutmaßung ist gerechtfertigt, daß die Russen das Schiff zu irgendeinem Zweck benutzt und es also einfach wegnehmen, um es, nachdem die Mannschaft in Sicherheit gebracht worden war, sinken zu lassen.

Ein bereiteter englischer Erfundungsszug.

Rotterdam, 13. August. Aus Roermond melden Deutschen: Die Deutschen holten bei dem Dorfe Arnsberg im Regierungsbezirk Aachen einen englischen Flieger herunter. Der verwundete Flieger wurde nach Aachen gebracht.

Die Österreicher rücken vor.

Wien, 13. August. Vom nördlichen Kriegsschauplatz wird gemeldet: Die österreichisch-ungarischen Truppen sind in Russisch-Polen weiter vorgedrungen. Ungefähr 700 russische

Deserteure wurden nach Linz, Salzburg und Innsbruck eingezogen. (B. T. B.)

Falsche serbische Meldungen.

Wien, 13. August. (Meldung des Wiener A. A. Korrespondenz-Bureau.) Das serbische Pressebureau führt fort, Lügen über die Vorgänge auf dem südlichen Kriegsschauplatz zu verbreiten, die dadurch den Eindruck größerer Wahrscheinlichkeit machen sollen, daß angebliche mit Erfolgen der Serben endende Zusammenstöße unter Angabe des Datums und der Orte mitgeteilt werden. Diese Meldungen sind deshalb nicht weniger erfunden. Es ist unrichtig, daß eine Gruppe von 200 Russen und österreichisch-ungarischen Soldaten von den Serben zerstreut worden ist, daß der Angriff auf das Blockhaus von Blaca zurückgewiesen wurde und bei Gučka östlich Oesterreich durch österreichisches serbisches Gewehrfeuer am Ufer des Drina gehindert wurden. Die neuere Lüge bestätigt, daß sich kein Fuß breit und kein Punkt des österreichisch-ungarischen Territoriums im Besitz der Serben befindet, widerlegt genug die Behauptung des Pressebureau, wonach eine Reihe von Ortschaften an der bosnisch-herzegowinischen Grenze, welche willkürlich mit Namen angeführt werden, von den Serben besetzt worden seien. Diese Art der Berichterstattung, die aus dem Balkankriege bekannt ist, vermag niemand über die Wahrheit hinwegzutäuschen. Die Behauptungen des serbischen Pressebureau jedoch, daß österreichisch-ungarische Soldaten ihre Ausrüstung und Munition weggeworfen hätten und gesunken wären, ist eine unverhüllte Verleumdung, die allerdings den in der ganzen Welt bekannten Ruf der Disziplin und des Rutes der österreichisch-ungarischen Armee nicht beflecken kann.

Druck Russlands auf Bulgarien.

Nach einer Depesche der Römischen Zeitung aus Sofia hat Russland am Mittwoch in dringender Form das Verlangen erneut, daß Bulgarien gemeinsam mit Serbien vorgehen soll. Bulgarien hat es jedoch abgelehnt, seine Neutralität aufzugeben.

Das bulgarische Blatt Sandanow führt in seinem Beiträffel aus, daß Bulgarien keinesfalls mit Russland gehen würde, weil selbst in dem unverhältnismäßigen Falle eines russischen Sieges nur Serbien auf Kosten Bulgariens groß würde. Bulgarien müßte demzufolge alles aufzubieten, um zur Verstärkung Serbiens beizutragen und mit der Türkei und dem Dreimbund innigen Anschluß zu halten. Jede andere Politik könnte für Bulgarien böse Folgen haben.

Schadenergfordernis an Belgien.

Berlin, 13. August. Die Reichsregierung hat wegen der furchtbaren Pöbelerei in Belgien in Belgien gegen deutsches Leben und Eigentum und wegen der Errichtungen zahlreicher Deutscher in Antwerpen und Brüssel den zum Schutz der Deutschen in Belgien bestellten amerikanischen Gesandten in Brüssel mit der Aufnahme amaltilicher Erhebungen beauftragt. Die deutsche Reichsregierung ist entschlossen, für die belgischen Greuel auch finanziell vollen Schadenergfordernis zu fordern, während die Sättigung der Schuldigen (bei der passiven Haltung der belgischen Polizei gegenüber den Deutschenmorden) unserer Waffen überlassen bleiben wird.

Polen.

Das Oberkommando der f. und f. österreichisch-ungarischen Armeen hat, wie uns die amtliche Berichterstattung meldet, an die Bevölkerung Russisch-Polens einen Aufruf gerichtet, in dem es ihr die Befreiung vom moskowitischen Joch verheiht und sie auffordert, die deutschen und österreichischen Bestrebungen aus voller Seele zu unterstützen. Nach anderen amtlich durchgelassenen Nachrichten soll Warschau und mit ihm fast ganz Polen von den Russen schon verlassen sein auf großen Freude des Volkes, das die deutschen und österreichischen Truppen bei ihrem Vorrücken jubelnd begrüßt.

So erweist sich der revolutionäre Geist, der von Russland durch seine brutale Unterdrückungspolitik gezeugt wurde, in Polen für die militärischen Gegner des Kaiserreichs als starker und willkommener Bundesgenosse. Die lange verborgene Hoffnung auf die Schaffung eines selbständigen polnischen Staateswesens, das obenste ein Pufferstaat zwischen Deutschland und Russland sehr wertvoll werden könnte, ist mit

„Ja, es muß immer einer die Wahrheit zuerst sagen —.“ „Ich trank meinen Sekt und lachte ihn an.“

Um mich war ein eifiges Schweigen entstanden. Nicht eine Frau, die mir beigestanden wäre. Ja, ich fühlte recht, wie sie innerlich von mir forttrüdt.

„Gratuliere, Wandlitz, gratuliere —“, brüllte Prößlich endlich und erhob höhnend sein Glas. „Wir hören hier das Neueste vom Neuen!“

„So — was denn?“ Mein Herr Gemahl schob die Rosenblüte ein wenig beiseite, um mich sehen zu können. Er zögerte nicht, daß ich eine Ungehörigkeit gesagt hätte. Ich sah es ihm an. Über meine „verperverse Neigung zu Taktlosigkeiten“ hatte er sich ja schon mit meiner Mutter geeinigt.

Aber er kam nicht dazu, näheres zu hören. General von Gilau hatte an sein Glas geschlagen. Eine Rede, in der die Häuser Gilau und Falkenhain verherrlicht wurden, folgte.

Noch vor vier Jahren hatte mein Herr bei solchen Worten mitgeflungen. Wie würde Armgard in vier Jahren dazu stehen? Würde sie schwiegend dulden, würde sie wie Marie Louise sagen: alles für Haus und Heimat ertragen ist Ehrenhaft — würde sie sich frivol und abgestumpft in ihr Schloß ergeben, wie die meisten? Oder sollten ihr nur gute Erfahrungen vorbehalten sein? Ich forschte in dem schmalen rotverbrannten Gesicht des Gilau-Herrn, über dessen Stirn das weibliche Haar eine tolle Bildete. Der übermäßig hohe blaue Krug seiner Kürassieruniform gab ihm ein holdmütiges Antlitz, in seinen hellen Augen war ein gutmütiger Blick.

Wie hatte er sich entwickelt bei Trinkgelagen, beim Spiel, in schlechter Frauengesellschaft, im rohen stumpfsinnigen Trompieren, mit irgendeiner konservativen Zeitung als einziger Lesefeste, neben einigen Witoblättern und oberflächlichen Romanen? Würde in solcher Umgebung nicht jeder Stern erstrahlen werden? War es nicht für die Besten fast unmöglich, sich einen höheren Grad von Menschlichkeit zu bewahren, in dieser Uniformierung des Geschmacks, der Tüpfelheit, des Gefüls? „Siehe Armgard, ich kann dich nicht warnen, nicht beschützen. Geh deinem Weg, lerne, liebe, vergewissle, aber erhebe dich

Ich bin das Schwert!

Roman von Annemarie von Nathusius

Der Wald wird traurig sein, denn ich war sein Kind. Ich weiß die Gründe, wo die Anemonen duften und die Farben stehen. Ich kenne den Wummelsee am besten von allen. Da, wo der weiße Sand ist, habe ich heimlich gebettet. Wie Diamanten tropfte das Wasser von meinem Haar, meinem befreiten Körper. Ich kenne am besten den Schneepfeifstein und die Fuchsbohlen, das Bett der Hasen und Röte. Ich höre dem Schrei der Wildpärchen zu, die über die Wipfel streichen, und ich weiß, wo die Amsel am schönsten singt. Auf der Rückung am Hähnegrab brachten die Glühwürmchen ihre Kerzen an, wenn der Abend kam, da leuchteten sie im Gebüsch, wie gefallene Sterne. Leb wohl, du grüner Wald, in dem es von laufend Liebsten klingt, die noch nicht geflogen waren, du Hüter aller Guten!

Lebe wohl, ihr Wiesen im Vorfe, ihr stillen Tannen und duftenden Heden, du weißes träumendes Haar. Deine Säle sind leer, deine Kerzen berausgebrannt, deine Bilder leuchten nicht mehr, deine Sagen sind verbloßt, verbloßt ist die Geschichte deiner stolzen Bewohner. Sie sind nicht mehr die, deren Wappen eine Ehrenpracht war im Lande, ein Schirm den Schwachen, ein göttlicher Gruss dem Wunderer.

Vorüber ist die Zeit deiner Feste, deiner Erhebungen, deiner Arbeit, du bist ein Schatten geworden, ein trauriger Leichnam, den ich beweinen muß.

Die Gloden läuteten und Blumen lagen auf dem Wege. Es war dasselbe Geleit, das auch ich hatte, als ich in der Kirche von Falkenhain getraut wurde. Es waren dieselben bedürftigen Gesichter, dieselben stolzen Heden, dasselbe Bild ehrenwürdiger Tradition, fester Gemeinschaft bis in den Tod.

Aber nun kannte ich keine Freiheit! Warst du blau, liebe Armgard? Ja, du warst blau und zitternd fielst du mir in die Arme. Ahntest du, daß die Not des Lebens begann? Sollte ich dir erzählen? Wenn

ich aufgestanden wäre zwischen all den Toostreden und gesagt hätte, was mir begegnete an der Hand eines dieser Ritter? Wenn ich dir von meinem Bruder Robert erzählte hätte und Melitta, der Gutskerrin von Falkenhain? Und von mir und meinen Plänen?

Ja, was sagte ich doch, als sie über Mimi von Straßburg herfielen, die ihrem Manne davon gegangen war?

Der alte Prößlich brüllte es hinaus: „Ehrvergessenes Frauenzimmer“ und die Landräthin fügte hinzu: „Das war doch eigentlich schön! Sie war ja immer so.“

„Wie war sie denn?“ fragte ich und der Widerspruch zitterte in meiner Stimme.

„Die Frauen sind, die nur an Vergnügungsreisen, Toiletten und Kurmothen denken,“ versetzte die Landräthin mit Würde.

Ich fühlte, daß dies auch eine Spiege gegen mich sein sollte. Aber das war mir gleichgültig. Mich ärgerte das böse Maul dieser Leute, die Menschen angriffen, die nicht da waren, sich nicht verteidigen konnten. „Das ist doch noch kein Verbrechen und weniger schlimm als die Jagdtreiben ihres Mannes, auf die er lästliche Weiber mitnimmt,“ versetzte ich.

„Wissen Sie das genau?“ schnaubte Major Prößlich.

„So genau, wie Sie wissen wollen, daß sie ein ehrvergessenes Frauenzimmer ist.“

„Sie ist bei Nacht und Nebel von ihrem Manne, ihrem Jungen fort.“ Der Major sah mich scharf an. Sein helles rotes Gesicht über dem weißen Hemde lag unheimlich aus. Mein Blick glitt auf seinen Johanniterorden.

„Daran hat sie sicher recht getan,“ sagte ich fest und laut.

„Na, hören Sie, Gnädigste —, Donnersachs —.“ „Auch 'n Standpunkt —, scholl es durcheinander.

„Sollte Weisheit hat der alte Saal von Falkenhain auch noch nicht gehört.“ Prößlich hatte die Hummergabel hingelegt und ich da, als wollte er mir über den Tisch hin ein Weinglas ins Gesicht schleudern.

einem Male wieder ans Tageslicht getreten. Der zaristischen Machtpolitik droht damit ein vollkommener und wohlverdienter Bankrott.

Was sich jetzt in Russisch-Polen ereignet, ist für alle Staaten lehrreich. In einer Zeit staatlicher Ohnmacht wird Polen die leichte Beute mächtiger Nachbarn, die da vermeinten, jeder Gewinn an Land und Volkszahl bedeute unbedingt eine Vermehrung ihrer wirtschaftlichen und militärischen Kraft. Die russische Brutalität glaubte an die Allmacht der rohen Gewalt, sie begnügte sich mit der physischen Besitzergreifung, sie versuchte sich nicht auf moralische Eroberung.

Die wiederholt von Frankreich unternommenen Versuche, eine Versöhnung zwischen Polen und Russen zu erzielen, waren von flüger Vorwürft des diktatorischen Gesetzes bestimmt, das neue Ausgangspunkt des Krieges zwischen Serben und der Russischen Armee von Polen auf das Kaiserreich. Diese Bekämpfung der Russischen Armee hat die Russische Armee bestimmt, dass sie sich nicht auf moralische Eroberung.

Man kann angefunden dieser Tatsache die Frage aufwerfen, wo im Grunde die besseren russischen Patrioten gewesen sind: auf Seiten der reaktionären Rechten, die den Polen noch weniger Freiheit gönnen wollten als selbst die zaristische Regierung, oder auf der Seite der russischen Sozialdemokratie, die für die Freiheit und Selbstständigkeit Polens eintritt. Und was für Polen gilt, das gilt in doppelter Weise auch für ganz Russland selbst. Denn hinter der polnischen Revolution steht die russische Revolution, nicht als das Werk sogenannter "einzelner Helden", sondern als das Produkt der gegebenen unterdrücklichen Verhältnisse.

Kein Volk Europas ist mit den Zuständen, wie sie vor dem Kriege geblieben sind, aufzufinden gewesen. Jedes erhofft Befreiung nach dem Kriege. Aber jedes will seine Befreiung selbst vollbringen, seines erwartet Hilfe von den auswärtigen Gegnern des eigenen Staates. Eine Ausnahme machen die Völker Russlands; für sie ist der Staat nichts als ein ungeheures Gejöngnis.

Freiheit macht die Völker stark. Durch gewaltige Unterwerfung fremder Völker schafft sich dagegen der Staat gegenüber Feinden im eigenen Lande, er wird damit nicht stärker, sondern schwächer. Darum wollen wir keine Fremdherrschaft ertragen, aber auch keine neu aufrichten!

Die preußischen Polen haben in kurzer Zeit recht viel erreicht. Was ihnen in langen Jahren nicht möglich war, die Wiederbelebung des erzbischöflichen Stuhles von Posen durchzuführen, ist ihnen jetzt in wenigen Tagen gelungen. Die großen Bedenken der preußischen Regierung sind durch den Krieg mit einem Schlag beseitigt worden. Aber das ist bei weitem nicht alles. Der zum Erzbischof ausgewählte Weihbischof Dr. Piskorski erklärt einen Aufruf an die Polen, in dem er ihre Bereitschaft zum Kampf gegen Russland durch den Hinweis auf eine bessere innerpolitische Zukunft zu erhöhen sucht. Er fordert keine Landsleute auf, zu vertrauen, daß der Landesherr „in seinem edlen Herzen“ die gerechten Forderungen der Polen erfüllen und den auf ihnen lastenden Druck beseitigen werde.

Es ist selbstverständlich, daß dieser Aufruf nicht ohne die vorhergehende Zustimmung der preußischen Regierung veröffentlicht werden konnte. Oder besser gesagt: die Regierung hat sich des Bischofs als einer Mittelperson bedient, um der polnischen Bevölkerung Aussichtungen zu machen und auf diese Weise einerseits die Voligkeit der Polen in Preußen zu befähigen und andererseits den Polen in Russland die Aufschwung gegen den Patriotismus und damit die Unterstützung der deutschen und österreichischen Operationen zu erleichtern. Es hätte keine Bedenken gehabt, direkt mit einem Appell an die Nation heranzutreten, die man bisher mit Ausnahmegesetzen verfolgt hat, und so wählte man den Weg über die Kirche.

Zu hoffen bleibt nur, daß sich nicht das Spiel von vor hundert Jahren wiederholt, und — daß es nicht allein die Polen sind, denen dieser Krieg zu ihrem Recht verhilft. Es stehen Millionen im Feld, die denselben Anspruch haben, daß — um mit dem britisches Aufruf zu reden — ihre gerechten Forderungen erfüllt werden und alles das befehligt wird, was sie bedrängt.

Deutsches Reich.

Die Ausschreitungen in Belgien.

Der deutsche Gesandte in Brüssel, v. Bolo, ist nach Berlin zurückgekehrt und hat verschiedenen Blättern seine Meinung über die Ausschreitungen mitgeteilt, die in Belgien wieder...

Jedem leuchtet ein Stern in der Brust, jedem Klingt die Melodie einer höheren Weise im Herzen; läßt diesen Klang und dieses Licht nicht ganz aus deinem Leben verschwinden, sonst bist du verloren.

Nach Tisch legte ich mich zu Hertha Bröllig. Was war aus dem frischen, jungen Mädchen geworden in den vier kurzen Jahren? Nunmehr noch lag sie schön in den Armen heraus, aber nun lag sie altjungfräulich aus und schon grub sich eine unzufriedene Falte um den hübschen roten Mund, die das Gesicht entstellte. „Wie eine Blume, die am Verstrocken ist“, fuhr es mir schmerhaft durch den Sinn. In ihren Augen war ein fiebrigtes Leuchten, das lebte vom Lebensdrang, der diesen jungen Körper durchströmte, um dann allmählich zu verbluten.

Mit dem höchsten Glanze, den die Hungernden für die Satten haben, sah sie zu ihrer Toiletten, von Herren belagerten Schwägerin hinüber. In diesem Blick lag alles, was ich wissen wollte. Die Slawin in Seiten — entstellt, grauenhaft! Dieser hungernde, zur ewigen Askese verdonnerte Körper.

„Ich freute mich so, daß Sie Mimi in Schutz nahmen“, logte sie bitter, „allerdings, wenn Mimi meines Vaters Tochter gewesen wäre, der hätte sie totgeschlagen.“

„Sieh Hertha — und Sie arbeiten und arbeiten? Ich höre immer von Ihrem Fleiß!“

Sie sah mich prüfend an. Als sie die Wärme meiner Augen und Stimme erkannte, brachte sie leicht meine Hand. „Wozu bin ich da? Ich würde wahnsinnig werden ohne Arbeit.“

Ich schmeichelte mich in ihr Vertrauen und erfuhr von ihrem körperlichen Leiden, Blutflöden, Wein- und Rauchtrinker, ihrer Schlossigkeit, dem ganzen Werktum der sogenannten Reichen, verdammt, gefunden Frau.

gegen Deutsche vorgekommen sein sollen. Der Gesandte sprach seine große Verwunderung darüber aus,

dass derartige Szenen sich ereignet haben sollen. Er versichert, dass man ihn bis zur letzten Stunde in der zuverlässigsten und höllischsten Weise behandelt habe.

Als ihm am Dienstag seine Pässe zurückgegeben wurden und es feststand, dass deutsche Truppen die belgischen Grenzen überschritten hatten, habe sich der Verkehr mit den Behörden dessen gezeigt in durchaus courtoisieren Formen vollzogen. In Brüssel sei er, wie das Personal der Gesellschaft, bis zur letzten Stunde in keiner Weise behelligt worden. Nur eine kleine Differenz habe er mit den Behörden über die Richtung seiner Abreise gehabt. Man habe ihm erklärt, seine Abreise könne nur via Ostende über England erfolgen. Als er eine derartige Route ablehnte und darauf bestand, seine Reise sofort über Holland anzutreten, habe man ihm einen Extrazug gestellt, der ihn an die holländische Grenze brachte. Der Gesandte glaubt, dass es sich bei den Ausschreitungen nur um vereinzelte Vorkommnisse und insbesondere um Ausschreitungen der gewalttätigen Natur der Holländer handelt. Keine Kirmes gebe es in der wallonischen Gegend, ohne dass nicht blutige Ausschreitungen stattfinden.

Wir lesen im Normandie: Noch immer berichten die Männer von den Ausschreitungen, die sich der belgische Vöbel den zurückgebliebenen Deutschen gegenüber zugeschossen zu haben scheint, und immer noch greift man dabei an unrichtigen Voraussetzungen und gefährlichen Nebentreibungen. Im Berliner Tageblatt berichtet noch wieder in der Mittwoch-Morgen-Zeitung ein früherer Offizier mit aller Sicherheit, dass „der bekannte Hotelbesitzer Weber“ in Antwerpen niedergeschossen worden sei. Tatsache ist aber, dass unser Mitarbeiter mit eben diesem Hotelbesitzer Weber auf der Rückfahrt von Belgien von Sankt-Düsseldorf im gleichen Abteil gefahren ist. Herr Weber war gesund und munter. Es zeigt sich also auch hier wieder, wohin es führt, wenn Berichte, die in so erregter Zeit natürlich sehr leicht entstehen, ohne weiteres als richtig hingenommen und dem Publikum als lautere Wahrheit vorgelegt werden.

Hoch die Revolution!

Die Todfeinde der Revolution beten hente um revolutionäre Erhebungen in den feindlichen Ländern. Und um der eigenen Sicherheit willen überwinden die sonst so revolutionären Organe nicht nur ihren Abscheu, sie würden eine Revolution mit Freuden begrüßen. Ein Musterbeispiel dieser Fähigkeit, mit verblüffender Eile einzulernen, gibt die Deutsche Tageszeitung in einem Artikel „Indien und der Weltkrieg“. Der Artikel schildert die Verluste Indiens, sich gegen die englische Oberherrschaft zu erheben und schreibt:

„Die Verhältnisse, die zu einem Aufstand führen können, sind heute dieselben wie 1857. Hungernot, Pest und die hoffnungslose Armut von 80 Prozent der Bevölkerung beweisen, dass der unverlässliche Landesverteidiger Englands sich übernommen hat, dass er nicht fähig ist, ja dass er überhaupt nicht die Absicht hat, die Einwohner des indischen Reiches auf die Wahn einer gewissen Entwicklung zu bringen. Mit dem Aufsteigen der freien asiatischen Reiche macht das Gefühl der Scham über die Fremdeherrschaft und die Erinnerung an die verschwundene Herrlichkeit und das vielleicht reiche Leben der Vergangenheit, deren Geschichte Jahrtausende zurückreicht, das England trotz aller Niedersachen von Freiheit zu zerstören droht, lost die Hoffnung auf Befreiung nicht einschlafen. Der Weltkrieg, der ausgebrochen ist, wird empfunden werden als die Morgenröte einer neuen Zeit. Wird er das Signal zum Aufstand werden, wie der Krimkrieg von 1857?“

Wir können den Jäbern nur ratzen: „Was du dem Augenblick vorsagst, bringt keine Ewigkeit zurück. Jetzt ist es Zeit.“

Man erlebt jetzt merkwürdige Handlungen!

Motorfahrer gesucht.

Das Polnische Bureau gibt bekannt: Durchaus tüchtige und zuverlässige Motorfahrer, die nicht diesbezüglich sind, ein geeigneter, kriegsbrauchbares Motorfahrzeug besitzen und bereit sind, im Falle eines Krieges gegen angemessene Entschädigung auf Grund abweichender Privatfahrzeugverträge verwendet zu werden, können sich unter Verleihung ihrer Papiere und eines polizeilichen Unbescholtenseitestes schriftlich oder mündlich bei der Inspektion des Militärluft- und Kraftfahrtwesens in Berlin-Schöneberg, Friedrichstraße, freiwillig melden.

Belgische Schiffe beschlagnahmt. Am Sonnabend wurde nach einer Meldung der Ritterheimischen Nachrichten im Duisburger Hafen eine Anzahl belgischer Schiffe durch zwei städtische Hafenbeamte

Sie ahnte kaum, in welche Abgründe sie sich blieben ließ. Instinktiv schüttete sie mir ihr Herz aus, dieses getretene, misshandelte Herz. Sie sprach von einem jungen Doktor in Lübeck, den sie so gerne geheiratet hätte, den ihr Vater aber zum Hause hinausgeworfen habe, als er von seinen Absichten erfuhr.

„Warum heiraten Sie ihn nicht ohne väterliche Einwilligung?“ fuhr ich auf. „Wir wäre die Junge verderbt, wenn ich das nicht hätte sagen dürfen.“

Ein entzetteliger Blick war ihre ganze Antwort und ein tiefer Schauer durchliefte mich mit dieser schwachen Schwesternseele, die nie die Kraft zur Auseinandersetzung finden würde, die immer nur von ferne zusehen würde, wie wir die Feuer der Empörung auf den Bergen entzündeten. — —

Ich — wer kennt das Gefühl, freudig geworden zu sein auf heimatlichem Boden, und ihn dennoch zu lieben mit einer feindsüchtigen Liebe, mit einer düsteren, vergrauten Liebe?

Sie war wie ein blauer Edelstein, sie war wie leises Geflüster von Liebenden und Männchen, die Sommermärkte — sie war der leise, leuchtende Vogentrich auf einer löslichen Violine, ach sie war ein tiefer Brunnen voller Schmerzen, diese warme duschte Frühsonnenlicht. Ihr Haarschopf verzauberte mein Herz, ihr Blick war wie Silber in einer blauen Schale. Ich kannte jeden Strauch, ich kannte jede Rosenbank. Selbst die kleine Bank unter der Weide dicht am Gitter habe ich nicht vergessen. Alles fand mein zärtlicher Blick. Wie Samt war die Lust, ich ging im Dusche der Rosen, der Erde, des Laubes, wie in einem weichen Mantel. Es war der Mantel meiner Heimat, gewoben für ihr Kind, geschmückt für die Abtrünnige mit den Juwelen des Sommers.

(Fortsetzung folgt)

beschlagnahmt. Die Schiffer und Besitzer wurden mit der Mannschaft an Land gebracht. Die Frauen ließ man auf den als deutliches Eigentum erklären Schiffen.

Aus aller Welt.

Freigelassene Straßenläufer.

Berlin, 14. August. Aus Czestochau meldet laut Tagblatt der russische Kaiser Reform: Die russischen Behörden haben vor dem Verlassen der Stadt sowie auch in anderen geräumten Städten alle Mieträger größtenteils aus dem größten Gefängnis vom Russischen Kaiserreich in Petersburg, wurde auch der aus dem Czestochauer Wappenstein bekannte Peter Magog freigelassen. Unter den Freigelassenen befinden sich viele Mord und Banditen. (W. T. B.)

Der Wagen eines Militärganges entgleist.

Frankfurt a. M., 13. August. Gestern nachts kurz vor 2 Uhr entgleiste, wie die Binnennachrichten aus dem Kriegsministerium mitteilten, auf dem Bahnhof Frankfurt-Süd bei der Ausfahrt in der Richtung auf den Frankfurter Hauptgüterbahnhof vier Wagen eines Militärganges. Es wurden ein Unteroffizier und vier Männer verletzt; einer erlitt einen Knöchelbruch, die anderen anscheinend leichtere Verletzungen. Die Verletzten wurden sofort in das Garnisonsspital gebracht. Der Betrieb konnte durch Umleitungen über Rebengasse ohne wesentliche Störung aufrecht erhalten werden. Der verunglückte Zug, bei dem die Umladung von einigen Personen und Fahrzeugen vorgenommen werden musste, konnte mit einer 4½ Stunden Verzögerung weiterfahren. Die amtliche Untersuchung über die Ursache des Unglücks, wahrscheinlich frühzeitige Weichenstellung, wurde sofort eingeleitet.

Der russische Eisenbahn-Attentäter.

Am Abend des 2. August, dem ersten Mobilisierungstage, wurden drei russische Arbeitnehmer aus dem Gouvernement Lublin im Alter von 19 bis 24 Jahren abgefangen, als sie auf der Eisenbahnstraße Königsberg-Breslau an einer 6 Meter hochgelegenen Brücke einen großen Stein auf die Schienen gelegt hatten, um einen Militärgang zur Entgleisung zu bringen. Die festgenommenen Attentäter vor dem Kriegsgericht in Schweidnitz gesetzt, doch zwei der Attentäter zu 10 Jahren Justizhaus verurteilt; der dritte wurde freigesprochen. Das Urteil wurde innerhalb 24 Stunden rechtskräftig.

Ein belgischer Flieger verunglückt.

Der belgische Fliegerleutnant Taprope ist, so meldet das Berliner Tageblatt am 8. August, nach einem Fluge von Namur aus bei der Landung so schwer auf den Grund gesunken, dass das Flugzeug zerplattete und der Flieger mit gebrochenem Rückgrat lebensgefährdet verletzt aufgehoben wurde.

Wieder aufgenommener Eisenbahnverkehr.

Sofia, 13. August. (Meldung der Agence Bulgar.) Der Eisenbahnverkehr mit Konstantinopel ist wieder aufgenommen worden. (W. T. B.)

Weiterbericht von der Wetterküche an der Friedrich-August-Brücke vom 14. August, mittags 12 Uhr.

Barometer 758. Veränderlich.

Thermometer +24° R.

Thermometergrap: Min. +11°, Maxim. +28°.

Hygrometer 68%.

Barometer der Höhe — 115 Centimeter.

Wasserwärme +17° R.

Letzte Telegramme.

Garantversprechungen für die Polen.

Berlin, 14. August. (Private Telegramm.) In einem Auftrag, der vor einigen Tagen in Russisch-Polen verbreitet wurde und von dem Baron, sämischen Großfürsten und russischen Minister unterzeichnet war, wird den Polen versprochen, dass Russisch-Polen, wenn es im jeglichen Kriege eine lokale Haltung gegenüber Russland einnehme, nach dem Kriege die Autonomie nach dem Muster der Verfassung von 1855 erhalten würde. In dieser vom Wiener Kongress beschlossenen Verfassung wurde den Polen fast völlige staatliche Unabhängigkeit, selbständige Verwaltung, eigene Gerichtsbarkeit, eigene Schulen usw. gewährt. 1850, nach dem polnischen Aufstand, ist den Polen diese Autonomie wieder gewonnen worden.

Finnland und der Krieg.

Lübeck, 14. August. Zahlreiche Lübecker, die in Finnland anwändig waren, sind in den letzten Tagen von dort hierher zurückgekehrt. Sie berichten übereinstimmend, dass in Finnland große Not und Lebensmittelknappheit herrscht. Für die russischen Soldaten ist so gut wie gar nichts gezeigt. Den Deutschen wurde bei der Abreise aus Finnland bestimmt erklärt, dass ein finnischer Krieger einen großen russischen Panzer in den finnischen Schären auf Grund gesetzt hat, um ihn gefangen zu machen. Die in Lübeck lebenden Finnen und Skandinavier erlassen einen Aufruf gegen Russland, in dem es heißt: „Unsere Kultur, unsere Religion, unsere Existenz sind bedroht. Das deutsche Volk hat sich schon wie ein Mann zum titanischen Kampf ausgerichtet. Wir haben aus unserem Aufenthalt in Finnland und jetzt in den Ausländerlanden, in Petersburg, Paris und Brüssel erfahren, was uns bevorsteht. Es ist Pflicht jedes Germanen, einzutreten.“

Aufforderung an die Japaner zur Rückkehr in die Heimat.

Halle a. S., Saale, 13. August. Zahlreiche hiesige Japaner, darunter Studenten der Medizin, erhielten von ihrer Regierung den Befehl, sofort über Amerika in die Heimat abzureisen.

Ein Dampfer im adriatischen Meer gesunken.

Triest, 14. August. Der Dampfer „Baron Gauthier“ ist gestern mittags auf der Seefahrt nach Triest im adriatischen Meer gesunken. Bisler wurden von Passagieren und Mannschaften 100 Mann gerettet. 20 Leichen sind geborgen.

Die polnischen Schützenkorps.

Lemberg, 13. August. Das K. K. Korrespondenz-Bureau in Wien veröffentlicht folgendes amtliche Communiqué:

„Die Umwandlung der polnischen Schützenstellungen mit den Rechten der Armee! Der Statthalter von Galizien, Korotowitsch, teilt dem Präsidenten der Stadt Lemberg mit, dass auf Grund einer fälschlichen Bestimmung d. z. d. M. der Minister der Landwehr dem Statthalter von Galizien gestattet hat, die im Lande bestehenden polnischen Schützenvereine und Verbände zum Solothurn-Korps usw. in Schützenkorps umzuwandeln, die der Landwehr zugestellt werden, und deshalb unter dem Schilde des internationalen Rechts stehen. Die Korps haben Karabiner und Munition erhalten, und eine Binde, die am linken Arm getragen wird, als Abzeichen, dass sie zu der österreichischen Armee gehören.“

Die betreffenden Vereine werden dann weiter erzählt, sich bei den Polizei- und Landesbehörden zu melden und die Statuten vorzulegen. Sie werden ab dann der Armee zugeteilt.

Wir geben hiermit bekannt, dass unser bisheriger Pächter, Herr Berthold Wolff, von der Pachtung unseres

Stadtwaldschlösschen

am Postplatz zurückgetreten ist und dass wir dasselbe jetzt an
Herrn **Hermann Brennecke**
bisher Inhaber des Café am Carolasee
verpachtet haben.

Herr Brennecke, der sich als Wirt einen guten Ruf in Dresden erworben hat, wird die Lokalitäten voraussichtlich am Sonntag den 16. August wieder eröffnen.

Societätsbrauerei Waldschlösschen.

Sachen-Spenden für das Rote Kreuz

werden erbeten an die nachstehenden Sammelstellen:

Warenhaus Adolph Menner, Altmarkt
C. G. Heinrich, Dienstlicher Platz
Gauß Richter, Ausfließhandlung, Prager Straße 18
Dresdner Transport- und Lagerhaus-Gesellschaft,
vormals G. Thomm, Ober-Allee 14
besgl. Striesener Straße 30
besgl. Blasewitz, Neubehnstraße 50
Moritz Gasse, Terrassenauer 23
G. Geusch & Co., Strieberger Straße 39
besgl. Bankstraße 3
Bragg Dresdner, Prager Straße 12

Otto Bischoff, Bismarckplatz 16
besgl. Uhlandstraße 17
Alfred Hennig, Rämberger Straße 8
Konsumverein Vorwärts, Zwingerstraße 12/14
besgl. Löbtau, Poststraße 15
besgl. Bleichen, Ronoldienstraße 25
Endlich & Seeger, Tittmannstraße 19
Albert Senewald, Schillerstraße 8
Dresdner Fuhrwesengesellschaft, Brüderer Straße 87
Fr. Wm. Stolz & Co., Hanstraße 8

Geldspenden:

Bei den hiesigen Banken und Bankiers sowie deren Depots, beim Anwaltsbund, ferner bei sämtlichen Apotheken
und in den Geschäftsstellen der hiesigen Zeitungen.

Befanntmachung.

Für die Dauer des gegenwärtigen Krieges sind die Vorschriften der Reichsversicherungs-Ordnung über die hausgewerbliche Krankenversicherung außer Kraft gesetzt worden. Laufende Leistungen und hölzerne Werkzeuge bleiben unberührt. (Nachricht vom 4. August 1914, Reichsgeblatt Seite 318.) Diejenigen Gewerbetreibenden, die Hausgewerbetreibende bezeichnen, sind zur Zahlung der Zuflüsse für bis 5. August 1914 geahndetes Entgelts verpflichtet. Die Zuflüsse sind baldigst einzureihen. Die Hausgewerbetreibenden — verjährungsbedingt wie freiwillig zahlende — haben ihre Beiträge bis 31. Woche (5. August) an Stellstelle einzuzahlen. Unterstüzungsfälle, die nach dem 5. August 1914 eintreten, können seitens der unterzeichneten Firma nicht mehr berücksichtigt werden, wie auch die Anmeldeungen zurückgewiesen werden müssen, nach denen die Mitgliedschaft nach dem 5. August 1914 beginnen würde.

Dresden, am 8. August 1914.

Allgemeine Ortsfrankentasse für Dresden
Strieberger, Vorsteher.

Un unsere werte Rundschau!

Infolge der Mobilisierung ist eine so große Anzahl Vätermeister und Gesellen zu den Fabriken einberufen worden, daß Mittel und Wege zur Arbeitsersparnis gefunden werden müssen, um nicht eine Anzahl Väterfrauen schicken zu müssen. Besonders solche, wo Meister und Gesellen sofort eintreffen müssten. Außerdem sind noch 210 selbständige Vätermeister der Dresdner Gemüng landsturmpflichtig. Wieviel Väterfrauen sorgen sich da, wie ihre Geschäfte aufrecht zu erhalten sind? Also um den Raum vieler Existenz zu verhindern, die aus Mangel an Arbeitskräften schließen müssten, ist die Herstellung von 5-Pfennig-Brötchen (mit dem gleichen Gewicht wie zwei Rundheringe) beschlossen und empfohlen worden und hoffen wir, daß unsre einsichtige Amtshand die Beweggrinde würdigen wird. Die Väter-Zunft hat ferner beschlossen, 20.000 Mark zur Kreditunterstützung an Väterfrauen zu gewähren, deren Männer mit fürs Vaterland kämpfen müssen.

Väter-3wangs-Zinnung zu Dresden.

Trotz höherer Unkosten verlaufe ich an meinen Trinkhäusern
Gelateria a Flasche 5 Pf.
Limonaden a Flasche 10 und 15 Pf.

Heinrich Barte. [B 1497]

Kalbfleisch

a Pf. 80 und 90 Pf.
R. Busch, Fleischhermeister
Möckl'sche Georgstr. 27. Tel. 72.

Achtung!

Das alte Restaur. u. Speisehaus

Zum Jagdhof

Ecke Freiberger Straße u. Jagdweg

hält sich auf das ungelegentlichste empfohlen.

Verdienst

zum sich jeder

durch einen kleinen

Kaufmann verschaffen. Erforderlich sind 20 M. Schwartznacher

Marktstr. 3, I. [K 249]

Restaurant „Kleines Rauchhaus“

Dresden-Neustadt, Schönbrunnstraße 19.
Hierdurch bestehen wir uns, werten Damen, Freunden und Bekannten bekanntzugeben, daß wir obiges Restaurant übernommen haben. Wir werden bestrebt sein, mit nur guten Speisen und Getränken aufzutreten. — Morgen Sonnabend: **Grosses Schlachtfest. Felsenfeuer-Biere.** Um gütige Unterstützung bitten.

K 75] Bruno Seidel und Frau.

Restaurant zur Börse

Leipziger Str. 95. Telefon 15 707.

Empfehlen unsere freundlichen Lokalitäten. Vereinszimmer, gutgepflegter Saal, angenehmer Aufenthalt. — ff. Speisen und Getränke.

K 268] Franz Gorlicke und Frau.

Einer geehrten Einwohnerkarte von Alt-Cotta zur gest. Kennzeichnung, daß wir am Sonnabend den 15. August 1914

Wilhelmsgrätz. Straße 7 ein. [B 1491]

Fleisch- und Wurstwaren-Geschäft

eröffnen. Indem wir bestrebt sein werden, unsere werte Kundenfamilie nur mit frischer und guter Ware zu belieben, bitten wir

höflich um gütige Unterstützung.

Hochachtend Heinrich Große und Sohn.



4. Kreis

Montag den 17. August
abends 8½ Uhr. [V 17]

Vorstands-Sitzung

Rest-Alt-Leipzig

Dresden-N., Böhmisches Gasse 16.
empf. 1. wert. Gönnern u. Freunden
ff. Speisen, ff. Getränke, zdr. Planung

Haushaltungsabteilung Rich. Lange & Frau

Restaurant [K 105]

Augusta-Bad, Deuben

Lange Straße 19, Verfehl. d. Gen., Gewerbe- u. Arbeitserport
vereine des Ob. Bl. St. hält sich
zur Einsicht beständig empfohlen.
Vereinsg. 1. Tel. Paul Weise.

Restaurant [K 105]

Saxonia

Dresden-N., Böhmisches Gasse 4
empfiehlt seine freundl. Lokalitäten

Täglich Konzert.

Eduard Richter u. Frau.

Achtung!

Das alte Restaur. u. Speisehaus

Zum Jagdhof

Ecke Freiberger Straße u. Jagdweg

hält sich auf das ungelegentlichste

empfohlen.

Verdienst

zum sich jeder

durch einen kleinen

Kaufmann verschaffen. Erforderlich sind 20 M. Schwartznacher

Marktstr. 3, I. [K 249]

Wettinerstraße 17
Rosenstraße 43
Hechtstraße 27
Torgauer Straße 10

Toll. 21725 Tel. 21725
Tel. 14026 Tel. 21069

Eing. Lindenaustr. Tel. 14162 Tel. 21068

Zollnerstraße 12 Tel. 25292 Tel. 21067

Blumenstraße 11 Tel. 14871 Tel. 14114

Wartauer Straße 14 Tel. 14000 Tel. 13324

Küchen und Lagerei: Wettinerstraße 1. Tel. 21624

Feinstes, zarte fette

Neue Vollheringe

ff. groÙe, Stiel 10 Pf.

Sehr delikate neue Fetteringe, ohne Eingeweide, Pf. 25 Pf.

Feinstes ausgereift und sehr mehrreiche

neue Speisekartoffeln, 6 Pf. 40 Pf.

Berliner-Salat 5.59.6

Bratthölle großstückige Ziegenkäse

neue saure Gurken, 2 Stück 15 Pf.

ff. Gewürz-Gurken, ½ Pf. 20 Pf.

ff. Delikatesse-Weingurkchen, ¼ Pf. 15 Pf.

neuer Fisch in Gelee, 1/2 Pfund 20 Pf.

Bratfisch. 250 g

neue saure Bratheringe, 3 Stück 25 Pf.

1/4 Dose 245 g 1/2 Dose 135 g

3/4 Dose 235 g 3/2 Dose 190 g

5/4 Dose 230 g 5/2 Dose 125 g

7/4 Dose 220 g 7/2 Dose 120 g

Heute wieder zu erwarten: [L 213]

10000 Dosen Oelsardinen

feinste portugiesische und spanische Ware, in reinem Olivenöl gefüllt

die Dosen je nach Größe des Inhalts:

30, 40, 55, 60, 65, 70, 80, 100, 125, 135, 235 bis 270 g

Zärtlich frisch:

Geräuch. Seelachs, 1/2 Pf. 15 Pf.

Rauchheringe, ff. große Stück 12 Pf.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Wag. Sach. u. Erich Knoblauch für den Inseraten Teil: Reinhold Eichler.

Dresden und Verlag von Raben & Rump, Dresden.

Sächsische Angelegenheiten.

Müllsichtlos.

Überall in Deutschland ist man gegenwärtig eifrig bemüht, Mittel zu beschaffen, um die Angehörigen der im Felde stehenden Soldaten und die sonstigen Opfer des Krieges vor der größten Not zu bewahren und es wird bei diesem allgemeinen Streben, dem Mitmenschentum zur Seite zu stehen, sicher so manches schöne Beispiel von Selbstlosigkeit und ehlicher Nächstenliebe in Erweiterung treten. Leider gibt es aber auch in dieser schweren Zeit noch Menschen, die der Not und Sorge anderer falt und teilnahmslos gegenüberstehen und ohne Rücksichten zu nehmen, nur ihre Interessen verfolgen. Dafür ist, wie die Volkszeitung für Meißen berichtet, der nachstehende Brief, der einer Frau ging, deren Mann bereits im Felde steht, ein sprechendes Beispiel. Der Brief lautet:

„Meißen, den 4. August 1914.

Frau B. S. Meißen.

Im Auftrage des Fräuleins Frieda Martin, hier, fordere ich Sie auf, den Mietzins für August d. J. mit 11,33 Mark nebst den nachzeichnenden Kosten sofort an mich zu bezahlen, widrigshalb ich beim Gericht Ihre sofortige Herausstellung beantragen würde. Daß Ihr Mann zum Kriegsdienst eingezogen ist, ist für Sie sehr bedauerlich, entbindet Sie aber nicht vom der vertragsmäßig übernommenen Verpflichtung, den Mietzins zu bezahlen.

Hochachtungsvoll

Rechtsanwalt Justizrat Reinhard.“

Diesem Schreiben ist eine auf drei Mark lautende Kostenrechnung beigelegt. Da die Frau des Mieters aber infolge Mittellosigkeit nicht in der Lage war, der Aufforderung auf die Vorabenzahlung der Miete — ein Verlangen, das sich offenbar auf den Mietvertrag stützt — nachzuhelfen, wurde in einem weiteren Schreiben vom 7. August zur sofortigen Rückumzug der Wohnung aufgefordert. Kommentar ist wohl überflüssig. Was erscheint es jedoch sehr fraglich, ob der Richter einem Antrag auf sofortige Herausstellung unter den gegebenen Umständen ohne weiteres nachkommen wird.

Doch nicht nur in Meißen, auch in anderen Städten gehen Hausbesitzer so rücksichtslos gegen Familien Einberufenen vor. Uns sind schon Vorfallen bekannt geworden, wo Hausbesitzer schon jetzt, noch vor der Fälligkeit der Miete, mit der Eigentumsklage für den Fall gedroht haben, daß der Mietzins nicht pünktlich gezahlt wird. Einer der Hausbesitzer hat sogar erklärt, er ließe seine Wohnung lieber leer stehen. Daß es mit der Herausstellung so schnell nicht geht, haben wir ja erst kürzlich ausgeführt. Da aber, wo es möglich ist, sollt' der Mieter, die den Mietzins nicht aufbringen können, in erster Linie eine gütliche Vereinbarung mit dem Hausbesitzer zu erreichen versuchen.

Krieg und Tanz.

Bei dem Ministerium des Innern ist von verschiedenen Seiten der lebhafte Wunsch zum Ausdruck gebracht worden, es mögliche bei den gegenwärtigen Zeitenläufen die Abhaltung öffentlicher Tanzmusiken sowie privater Vergnügungen unterbleiben. Das Ministerium des Innern glaubt indessen von einem allgemeinen Verbot derartiger Vergnügungen absehen zu können, denn es verleiht sich zu dem gesunden Sinne und dem gerade in den letzten Tagen so wohltuend hervorgestellten allgemeinen Gefühl der Bevölkerung, daß sie sich nicht Vergnügungen hingeben werde, die mit dem Ernst der Zeit und dem in Comenden von Familien herrschenden Kummer in schreiendem Widerspruch stehen würden. (M. J.)

Aufruf!

Das Vaterland braucht die Kräfte seiner alten gedienten Unteroffiziere, um die junge in das Heer eintretende Mannschaft im Waffenhandwerk auszubilden und zu erziehen.

Es ergibt deshalb an alle gedienten ehemaligen Unteroffiziere, die zur Ausbildung der Mannschaften mitzuwirken bereit sind, dieser Aufruf, sich bei den Etappentruppen zu Eintheilung zu melden, um ihr Teil zur Vertheidigung des Vaterlandes beizutragen.

Dresden, den 12. August 1914.

Der kommandierende General.

Opferwilligkeit für ihre Kollegen im Kriege.

Von den rund 1200 Arbeitern der Granitwerke C. G. Kunath in Demitz-Thumitz in der sächsischen Lausitz sind etwa 500 Männer, zum großen Teil Familienväter, ins Feld gegangen. Von den daheimbleibenden 700 Arbeitern steht ein großer Teil auf Wunsch der Landwirtschaft zur Verfügung. Die in den Betrieben zur Weiterarbeit verbleibenden Arbeiter haben auf Vorschlag der Firma ein mitig beschlossen, den im Kriege befindlichen Kameraden und den zurückgebliebenen Familien insofern zu helfen, als sie bereit sind, ein jeder von ihren Lohnneinnahmen einen bestimmten Betrag, und zwar bei einem Wochenlohn von 10 bis 15 M. 50 Pf., bei einem solchen zwischen 15 und 25 M. 75 Pf., bei einem solchen über 25 M. 1 M. abzugeben. Sie haben die Firma gebeten, die Beiträge vom Lohn zurückzuhalten und in einer besonderen Kriegskasse anzulegen. (M. J.)

Kommunale Kriegsunterstützung.

Die städtischen Kollegien in Lößnitz i. E. beschlossen die Bereitstellung von vorläufig 7500 M. zur Durchführung der durch die Kriegslage geforderten besonderen Maßnahmen. Es wurde ein sechsgliedriger Ausschuß gebildet, dem die Verfügung über den Fonds zustehen soll.

In Roßwein beschlossen die städtischen Kollegien die Aufnahme einer Anleihe von 30.000 M. um die infolge des Krieges eingetretene Arbeitsnot zu mildern. Das Kapital soll auf helle Fabrikanten ausgeteilt werden, damit diese Arbeiter einzstellen können.

Die Kriegsunterstützung für die Familien Einberufenen ist in Zwickau vor dem städtischen Ausschuß folgendermaßen festgesetzt worden: Von dem mit 105 M. festgelegten monatlichen Durchschnittsdienst erhält die Ehefrau 20 Proz., jedes Kind unter 15 Jahren 10 Proz., die Geländerunterstützung soll jedoch, von besonderen Notfällen abgesehen, 50 Proz. des Durchschnittsverdienstes nicht übersteigen.

Keine Verwendung für die Hintererrente.

Aus Zwickau berichten einige bürgerliche Blätter: Eine recht beträchtliche Wirkung hat der Krieg bzw. die Einstellung des Verkehrs auf die ärmere Klasse, welche sich sonst immer durch Beerdigung einen Notgroschen verdient. Die Hintererrente sind heuer gut

geraten, leider finden sie nicht die rechte Bewertung. Dieser Tage brachten Frauen aus Hörsdorf Rörde mit mehreren Hinterern Hintererrenten zum Verkauf, die aber von den Einläufern nicht übernommen werden konnten, da die Möglichkeit des Weitertransportes an die Hinteren fehlt. Auch bei Privatparteien hatten die Hintererrente kein Glück, da es den meisten an Nutzen fehlt. Große Mengen Hintererrente dürften dem Verderben anheimgefallen sein, da sie selbst zum billigsten Preis nicht abgesetzt werden konnten.

Leipzig. Noch vielfach besteht im Publikum die irgendeine Ansicht, die Buchgewerbeausstellung sei nur teilweise und nur noch zu bestimmten Stunden geöffnet. Deshalb sei nochmals darauf hingewiesen, daß die Ausstellung den ganzen Tag von vormittags 10 Uhr an ununterbrochen offen ist, und zwar sind alle Hallen mit Ausnahme des russischen, französischen und englischen Staatspavillons und der belgischen Abteilung geöffnet. Nur aus Sicherheitspolizeilichen Gründen wird die Ausstellung abends bereits um 10 Uhr geschlossen.

Die sämtlichen Beamten und Angestellten der Gemeindeverwaltung in Bautzen haben den nachzuhmenden Beidruck gefasst, von ihrem Monatsgehalten bis zu 10 Prozent auf die Dauer des Krieges zugunsten der bedürftigen Böhmer Familien, deren Ernährer zu den Bösen einberufen worden sind, abzutreten.

Penig. Eine Herabsetzung der Fleischpreise ist hier für alle Fleischsorten eingetreten. Die hiesigen Fleischer haben die billigen Preise durch besonderen Anschlag bekanntgemacht.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Im Voigtsberg starb nach schwerem Leiden der 61 Jahre alte Fleischermeister und Gastwirt Eduard Schiller. Der bis vor kurzem ferngefundene Mann hatte sich erhebt in den Altbauern begeben. Durch den jähren Temperaturwechsel erkrankte Schiller alsbald und erkrankte danach so schwer, daß er am Dienstag starb. — In Schönbrunn bei Oelsnig i. B. ist bei dem Bemühen, zwei in Lebensgefahr geratene böhmen Kinder zu retten, der 24 Jahre alte Fabrikarbeiter Max Hugo Straube ermordet. Der junge Mann geriet in einen sechs Meter tiefen Strudel und ging vor den Augen seines am Ufer stehenden Vaters unter. Dieser sprang ebenfalls ins Wasser und rettete die beiden fünf und zehn Jahre alten Jungen. Diese konnten ins Leben gerufen werden, während bei Straube jun. alle Bemühungen vergebens waren.

Stadt-Chronik.

Vergeht nicht die Arbeitslosen!

In den ersten Tagen des Kriegszustandes mußte ganz natürlicherweise die Sorge um die Familien der Einberufenen im Vordergrund der Hilfsaktionen stehen. Diese nötige und begreifliche Sorge darf jedoch nicht dazu führen, etwa die durch den Krieg in Massen arbeitslos gewordenen Menschen in ihrem Schicksal zu überlassen. Denn sie und ihre Familien befinden sich in vielen Häusern in einer ebenso trostlosen, oft vielleicht noch in einer schlimmeren Lage wie die Familien der Einberufenen, weil ihnen die besonderen gesetzlichen Bestimmungen des Kriegszustandes nicht zugute kommen.

Zahlreiche an uns gerichtete Zuschriften aus dem großen Kreise der Arbeitslosen lassen ihre oft hoffnungslose Lage erkennen. Hier muß ebenso schnell und umfassend geholfen werden wie in dem andern Falle! Nicht nur im Interesse der notleidenden Arbeitslosen, sondern auch in dem der ganzen Gesellschaft. Wie die Verhältnisse liegen, sei an einigen typischen Beispielen gezeigt. So heißt es in einer Zuschrift:

„Man bedenke nur, daß bei Ausbruch des Krieges eine große Anzahl Betriebe sofort ohne Ablösung ihre Arbeiter entlassen haben. Undere waren so anständig und tüchtig, daß den Arbeitern, welche es auch Betriebe, die verfügt arbeiten lassen, um nicht ihre Arbeiter ganz dem Hunger preiszugeben. So sterben Tausende in banger Erwartung, was nun kommen wird. Die Gewerksassen sind gar nicht in der Lage, auf die Dauer dieser großen arbeitslosen Krise volle Unterstützung zu gewähren, so daß wir einer sehr schweren Krise entsprechen, wenn nicht sofort vom Staat oder den Behörden Abhilfe geschaffen wird. Wenn bekanntgegeben wird, daß sich über eine Million Kriegsfreiwillige gemeldet habe, so wird meist aus dem Grunde, um im eigenen Range nicht Hungern leiden zu müssen, die Landarbeiter werden bürgerliche Freiwillige, die unentgeltlich arbeiten wollen, angeworben. Was sollen aber diese Tausende tun, die auf ihrer Hände Arbeit angewiesen sind?“

Ein Arbeitsloser, der die Verhältnisse bereits recht bitter zu fühlen beginnt, schreibt:

„... Nun ging es ans Arbeitsuchen. Eine Hoffnung leuchtete, große Plakate an den Anschlagsläufen versprachen allen Bränden, Wässern und Frauen Arbeit: Artillerie-Werft, Königsbünder Straße. Zu Hunderten stehen wir dort, aber eine Tafel verhindert, daß Arbeiter nicht angenommen werden. Bei den Straßenbahnen muß man so lange warten, bis man 1,60 Meter groß gewachsen ist. — Ich gebe aufs Hauptpostamt, um dort mein Glück zu versuchen. Doch ein Schild verbündet: „Arbeitskräfte werden nicht angenommen.“ Und so geht es weiter! Die Ente muß geborgen werden, sagt ich mir. Hinaus aufs Land, dort wartet die Arbeit auf rüttige Hände, weil der Bauer, Knechte und Pferde eingezogen sind. Doch auch hier Enttäuschung. Ein Kollege, der zu seinen Eltern in die Gegend von Mittweida reiste, benachrichtigte mich, daß Leute für Erneuerarbeit nicht benötigt würden. Nun verstecke ich's auf elyne Faust. Hundert in Grumbach, Herzogswalde, Mohorn und dann in Höckendorf, Ruppendorf, Waller usw., aber ohne Erfolg. Überall wurde der notleidende Landarbeiter herausgestellt, allefalls für die Kost hätte ich Arbeit bekommen. (...) So geht es mir und sehr, sehr vielen andern. Die Unterstützung, die die Gewerkschaften unter den gegebenen Verhältnissen geben können, reicht unmöglich, um eine siebenstöckige Familie zu erhalten, zumal die Lebensmittel im Preise angehen. Die Arbeiterschaft hat den Frieden gewollt, wie haben demonstriert, um mit unsern Brüdern jenseits der Grenze in Friede und Eintracht zu leben. Jetzt aber kommt einem der Gedanke: wärst auch du mit draußen, dann würde für dich und deine Familie geforgt. Eine Witwe mit drei kleinen Kindern klage mir, daß auch sie auf der Arbeitsuche gewesen sei; sie wurde gefragt, ob ihr Mann eingezogen sei. Auf ihre Antwort, daß sie Witwe sei usw., wurde ihr gesagt, daß nur solche Frauen angenommen würden, deren Mann eingezogen sei...“

Zur Lage des laufmännischen Arbeitsmarktes äußert sich der Verein für Handlungskommission von 1888 wie folgt: „Infolge des gegenwärtigen Kriegszustandes ruht der Geschäftsbetrieb vollständig und täglich wird uns gemeldet, daß weitere Firmen Personalentlassungen vornehmen. Offene Stellen für Handlungsangestellte werden gegenwärtig fast gar nicht gemeldet, höchstens in ganz ver-

einzelten Fällen für vorübergehende Helfer. Täglich melden sich gegen 100 bis 200 beschäftigungsfreie Handlungsgehilfen. Aus diesem Grunde sind die nur ganz vereinzelt vorkommenden Stellen schnell besetzt.“

Eine Frau schreibt uns:

„Überall liest man, daß nur diejenigen Frauen Arbeit erhalten, deren Mann eingezogen ist. Es gibt aber ungängige Witwen, alleinstehende Frauen und Mädchen, die ebenfalls ihre Arbeit eingeholt haben. Von was sollen denn die leben? Sie bekommen nirgends Arbeit, es heißt immer nur: „Ist Ihr Mann eingezogen?“ Ich habe einen Sohn, der keine Arbeit eingeholt hat, er ist aber beim Landsturm, und einer dienstlich aktiv, und habe auch keinen Mann, aber auch keine Arbeit. Was soll daraus heraus? Ein paar Wochen kann man es zur Not ausdhalten, aber für längere Zeit unmöglich.“

So steht es in Lausen und Oberlausen von Arbeitersfamilien aus! Staat und Gemeinden, die Allgemeinheit, haben hier die unbedingt Pflicht einzugreifen. Das beste Mittel, diesen Zuständen zu begegnen, ist: Arbeit schaffen! Das wünschen besonders auch die Arbeitslosen selbst. Sie möchten niemanden gern zur Last fallen. Vom Zentralarbeitsnachweis wird in diesem Sinne geschrieben:

„Die fortgesetzten von auswärtigen Gemeinden, Arbeitgebern und Stellensuchenden an den Zentralarbeitsnachweis gelangenden Anfragen, Beschäftigung Arbeitsloser betreffend, beweisen, daß die Arbeitslosigkeit keineswegs beschränkt ist, sondern auch in den Provinzen bereits im weitesten Maße vorhanden ist. Es darf daher an jeder Möglichkeit, Arbeitskräfte nach auswärts zu bringen, da auch draußen die Geschäftsbetriebe ruhen. Demgegenüber sind alle Maßnahmen zu ergreifen, die neue Arbeitsgelegenheit schaffen. Da Rollstandsarbeiten immer nur einem verhältnismäßig kleinen Teil von Arbeitsträgern gegeben können, wird der Ruhm dieser Einrichtung nur beschränkte Wirkung haben. Schon mehr könnte geholfen werden, wenn plötzlich durch den Kriegsausbruch lärm gelegte Bauarbeitslosigkeit, wenigstens soweit öffentliche Bauten des Staates und der Gemeinden in Betracht kommen, ihren Gang nehmen würde. Durch die Lieferungen erhalten zahlreiche Gewerbe neue Beschäftigung und vielen Arbeitslosen wäre damit geholfen. Auch ist jetzt die Zeit, aufgeworfene Ausbaumaßnahmen an Häusern vornehmen zu lassen und die öffentlichen Gebäude instand zu setzen.“

Häufig ist die Arbeit unterbunden, weil es an Material fehlt, das infolge der Transportverhältnisse auf der Eisenbahn nicht beschafft werden kann. Auch hier müßte so bald wie möglich Abhilfe geschaffen werden. Auf alle Fälle aber ist zu vermeiden, daß den Arbeitslosen irgendwelche Arbeit durch unentgegnetlich sich anbietende Personen weggenommen wird.

Die Unterstützung der Familien zur Fahne einberufener Mannschaften.

Es besteht in der Bürgerschaft vielfach noch keine Kenntnis darüber, welche Unterstützungen die Familien der Einberufenen zu erwarten haben. Es wird darum mitgeteilt, was in Dresden hierzu bisher beschlossen und organisiert ist. Es ist davon auszugehen, daß die Familien, die durch die Einberufung des Erwähnens in Not geraten, und nur diese, einen rechtlichen Anspruch auf die Hilfe des Reiches haben. Diese Reichshilfe zahlte das städtische Kriegsunterstützungssamt, Neues Rathaus, Eingang an der Auguststraße, aus. Sie beträgt 9 M. monatlich für die Frau und 6 M. monatlich für jedes Kind. Im Winter, vom 1. November bis 30. April, beträgt die Unterstützung für die Ehefrau an Stelle von 9 M. 12 M. monatlich. Auch bedürftige uneheliche Kinder Einberufenen sowie bedürftige Kinder über 16 Jahre, Verwandte aufsteigender Linie und Geschwister können unter gewissen Voraussetzungen vom Reich 6 M. für die Person und den Monat erhalten.

Außerdem haben die städtischen Kollegien eine größere Summe bereit gestellt, die ebenfalls den Familien Einberufenen zugute kommen soll. Das Kriegsunterstützungssamt bewilligt aus diesen Mitteln einen Zuschlag zu der Monatsrente des Reichs. Bis auf weiteres ist vorgesehen, daß dieser Zuschlag, die Bedürftigkeit vorausgesetzt, bis zu 100 Proz. betragen soll. Das Kriegsunterstützungssamt ist hier noch beispielweise in der Lage, bedürftigen Familien insgesamt folgende Rente monatlich zu bestätigen: einer Ehefrau ohne Kind 18 M., einer Ehefrau mit einem Kind 30 M., einer Ehefrau mit zwei Kindern 42 M., einer Ehefrau mit drei Kindern 54 M.

Ob diese Rente bei größerer Rendenzahl sich weiter um 6 M. oder um 12 M. steigern, hängt von der Größe der vorhandenen Rente ab. Eine Frau mit 7 Kindern z. B. würde, falls sie in Not ist, weil der Ehemann im Kriege sich befindet, vom Reich allein 6 M. und von der Stadt einen Zuschlag bis zur Höhe des vorhandenen Bedürfnisses monatlich erhalten können. Hierbei haben die Geschwister das folgende zu beachten: Die Rente der Einberufung des Erwähnens ist leider die Stellung des Antrags nachzuweisen. Dies geschieht durch Vorlegung des vom Truppenteil gestempelten Kontrollabfertigkeits der Kriegsborder. Wenn der Stempel fehlt oder die Frau den Abschnitt vom Einberufenen nicht erhalten hat, so ist das Fehlende beim zuständigen Kriegsministerium zu beantragen. Dies stellt Schein über die Einberufung aus. Bedürftigkeit liegt überall da vor, wo durch Wegfall des Erwähnens entweder alle Einnahmen fehlen oder wo die eigenen Einnahmen der Frau oder sonstiger Familienmitglieder zur Deckung des notdürftigen Unterhalts der Familie ohne Reichs- oder Landshilfe nicht ausreichen. Durch unverhältnismäßige Arbeitslosigkeit ausfallen. Das Kriegsunterstützungssamt nimmt auch Anträge entgegen auf Gewährung eines warmen Mittagskost, die in 30 Wohnungen durch den Kriegsborder zur Fürsorge für die Familien zur Fahne Einberufenen gewährt werden soll. Ferner wird ein Rentenarrest bis auf weiteres ausgeben können, für die in allen diesen Güteren Brokat auf Kosten der Räderinnung verabreicht wird. Die Bedürftigkeit der Familie ist selbstverständlich dort noch nicht gegeben, wo diese Geburt oder Tod des Erwähnens bis zu einem gewissen Zeitpunkt fortbesteht. Hieran beteiligte Familien werden also jetzt grundsätzlich noch nicht auf die Hilfe des Kriegsunterstützungssamtes Antritt erheben können. Dem Kriegsunterstützungssamtes liegen freiwillige Geldspenden zu, aus denen in ganz besondere dringlichen Fällen der Not einmalige Hilfe gewährt werden kann oder Erhöhung der sonstigen Bezüge möglich sein werden. Aber auch hier kann das Amt seine Hilfe nur auf die Familien Einberufenen beziehen.

In allen Fällen der Not, die nicht durch die Einberufung des Erwähnens, sondern mittelbar aus Anlaß des Krieges, also durch Gewerbsverlust oder Arbeitslosigkeit usw. entstehen, ist nicht das Kriegsunterstützungssamt anzuwenden. Hier wird vielmehr die große Kriegsorganisation der Dresdner Vereine eingreifen, deren Hilfsstellen besonders bekannt gemacht werden.

In dieser Organisation wird sich auch den Familien Einberufener noch die Möglichkeit weiterer Hilfe bieten, wenn die Hilfe des Kriegsunterstützungsamts allein nicht voll genügt. — Die Erörterung der einzelnen, dem Kriegsunterstützungsaamt vorgelegten Fällen haben eine große Anzahl ehrenamtlicher Hilfskräfte übernommen. Es wird gebeten, deren schwere Aufgabe in jeder Weise zu erleichtern und zu unterstützen.

Zur Unterstützung der Familien der aktiven Männer ist das Kriegsunterstützungsaamt nicht zuständig. Schuhe zur Unterstützung solcher Familien sind bei Gruppe I des Zentralausschusses der Kriegsorganisation Dresden Vereine, Neues Rathaus, 2. Obergeschoss, Zimmer 179—276, anzubringen. Die Gruppe gewährt auch nach Besuchen an Familien von eingezogenen Reserveisten und Landwehrleuten Unterstützungen über die oben bezeichnete Summe hinaus, falls ein besonderes Bedürfnis hierzu vorliegt.

Einigung im Arbeitsnachweiswesen.

Die an eine große Anzahl von Arbeitsvermittlungsstellen gerichtete Aufforderung des Zentralarbeitsnachweises zu einem gemeinschaftlichen Zusammensetzen hat in den beteiligten Kreisen freundliche Aufnahme gefunden. Schon jetzt liegen meldungen bekannter Vereinigungen vor, die gewiss dazu beitragen werden, noch andere Vermittlungsstellen dem Zentralarbeitsnachweis zuzutun, um so mehr als die Selbstständigkeit der einzelnen Arbeitsnachweise bei dieser Gesamtaktion vollständig gewahrt bleibt.

Postverkehr.

Gottan sind geschlossene Briefe nach Elsah-Lothringen, nach den zum Regierungsbezirk Trier gehörigen Kreisen St. Wendel, Wittlich, Saarbrücken (Stadt), Saarbrücken (Land), Saarlouis, Merzig und Saarburg (Bez. Trier), nach Orten im Fürstentum Birkenfeld, nach den zum Bezirkbereiche der Festungen Straßburg (Elsah) und Neu-Breisach gehörigen badischen Postorten und nach der Rheinpfalz zulässig, wenn die Briefe offen bei der militärischen Prüfungsstelle, Postamt 7, Dresden-A., Kellstraße, Prüfungsstelle, eingehen.

Für Anfragen beim Nachweisbüro.

des Kriegsministeriums sind auf folgenden Plätzen Briefkästen angebracht worden: Königstraße 15; Am Neustädter Markt (Rathaus); Altmarkt (Altes Rathaus); Baugasse Straße (Goldener Löwe); Glaeserplatz (Friedhofsmauer); Bettiner Bahnhof; Hauptbahnhof (Ecke Wiener Platz); Neustädter Bahnhof; Birnauischer Platz (Mohren-Apotheke). Diese Plätze sind durch das Cenfer Kreuz und eine Aufschrift kenntlich gemacht. Entfernung täglich dreimal durch das Nachweisbüro. Außerdem kann jeder Postbeamte für den Einwurf benutzt werden. Für die Anfragen sind bei den Postämtern vorrätig gehaltene Doppelpostkarten mit Borddruck zu verwenden. (Stück 1 Pf. sein Porto.) — Das Nachweisbüro (Dresden-Neustadt 6, Königstraße 15) erlässt Auskunft über Heeresangehörige (nicht über Privatpersonen). Dem Nachweisbüro liegt ob: die Bearbeitung der Verlustlisten über gefallene, verstorbene, verwundete, erkrankte und vermisste Heeresangehörige der sächsischen Armee. Es sind zuständig für preußische Truppen: das Zentralnachweisbüro des Königlich Preußischen Kriegsministeriums in Berlin — für bayrische Truppen: das Nachweisbüro des Königlich Bayrischen Kriegsministeriums in München — für württembergische Truppen: das Nachweisbüro des Königlich Württembergischen Kriegsministeriums in Stuttgart — für die Marine: das Zentralnachweisbüro des Reichsmarineamtes in Berlin. — Die bei den Postämtern vorrätig gehaltene Doppelpostkarte können für Anfragen bei den außerordentlichen Büros auf der Adressseite entsprechend abgeändert werden.

Der Lombardverkehr des Reihants ist bis auf weiteres insofern wieder eröffnet worden, als 1. die Lombardgeschäfte bis auf weiteres nur in der Hauptgeschäftsstelle — Neustädter Rathaus — abgeschlossen werden können, 2. die Beleihung nur auf Wertpapiere, die überhaupt zur Lombardierung zugelassen sind, zunächst nur bis zur Höhe von 65 Proz. des Vorjahrsumses vom 25. Juli d. J. erfolgt, 3. auf Sparassenbücher bis zu 80 Proz. der Einlagen an Darlehen gewährt werden, 4. die Höchstsumme des einzelnen Darlehens bei Sparassenbüchern auf 200 M. im übrigen aber auf 150 M. festgesetzt werden ist und 5. niemand innerhalb zwei Wochen mehr als ein Darlehen gewährt werden darf.

Der Haushilfe-Verein arbeitet in gewohnter Weise nach wie vor in allen Teilen der Stadt. Besuch um Pflegerinnen werktäglich von 11—1 Uhr an die Geschäftsstelle, Große Plauensche Straße 19, mündlich oder schriftlich.

Ans der Umgebung.

Coschütz. Die Gemeinde hat durch ihren Gemeinderat ein selbständiges Hilfskomitee zur Abwehr einer Notlage für Frauen und Kinder der zu den Jahren Berufenen errichtet. Die Gemeinde beschäftigt ferner, für die Pflege von Kranken und Verwundeten eigene größere Räume zur Verfügung zu stellen. An die Einwohner, auch an die industriellen Betriebsinhaber, die bisher Coschützer einberufene Familienväter und Söhne beschäftigten, ergeht die Bitte, freiwillige Geldbeträge und verwendbare Gaben aller Art der Annahmestelle im Rathaus zuweisen zu wollen.

Niedersedlitz. Eine Sitzung des Kriegshilfsausschusses fand unter dem Vorsitz des Amtshauptmanns Dr. Streit im Postkeller statt. Der Hilfsausschuss wurde für die Gemeinden des Bezirkes Dresden-Ultzad-Südost gebildet. Er wird zunächst in den Orten des Bezirkes Sammelsstellen für Geldmittel und Naturalien errichten sowie billiges Essen für die örtliche Bevölkerung beschaffen. Außerdem sollen Kurse zur Ausbildung von Krankenpflegerinnen und im Nähren veranstaltet werden. Die eingehenden Gaben werden nach einzelnen Grundlagen in den Orten des Bezirkes verteilt.

Oberhersdorf. Auf dem Georg-Schacht in Weißig bestieglich die der Bergarbeiter Max Schumann aus Niederhersdorf durch hineinbrechendes Gestein. Er verstarb unmittelbar nach seiner Befreiung.

Possendorf. Vor einigen Tagen wurde am Possendorfer Berg der Gutsbesitzer Rüger aus Wendisch-Carsdorf von einem Dresdner Radfahrer, der von Dippoldiswalde kam, überfahren. Er blieb bewusstlos liegen und erlitt einen Schädelbruch und eine Gehirnerschütterung. Der Radfahrer lief sofort Herrn Dr. med. von Possendorf an die Unglücksstätte, der die erste Hilfe brachte. Herr Rüger wurde in seine Wohnung gebracht.

Günthersdorf bei Wedingen. Heute Freitag, abends 8½ Uhr, im Gasthof zu Günthersdorf öffentliche Gemeindesitzung. Die Tagesordnung ist wie üblich bekannt gegeben.

Gerichtszeitung.

Bundgericht.

Sorgen der Arbeitslosigkeit.

Der Bauarbeiter Karl Ester Wittig trat am 4. Juli auf dem Hauptbahnhof einen Betrunkenen, während sie sich über ihre Lage ausgedrückt hatten, soll der andere zu W. gesagt haben: „Gib mir noch Tollewig auf den Friedhof, da ist was zu machen.“ W. befolgte den Rat und bemerkte, wie eine Frau, die ein Grab pflegte, ihre Handtasche auf ein benachbartes Grab gelegt hatte. Sobald die Frau nach dem Gruben ging und Wasser wollte, stellte er sich voran, öffnete die Tasche und entnahm ihr das Portemonnaie mit 31 M. Als er flüchtete, wurde man aufmerksam und holte ihn ein. Er wurde wegen Räuberabschiebung zu 10 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrenstrafe verurteilt.

Der Gärtner Franz Karl Weise wurde am 13. April entlassen. Angeblich sind ihm seine Papiere nicht ausgebändigt worden. Nach der Anklage hat er von Mitte April bis zum Amt gebettelt. Bei dem Gärtner H. hat er aus einem Bettin für 40 Mark Bleirohre geklaut. In der Nacht zum 10. Mai hat er sich im kleinen Haus einschlafen lassen, indem er sich im Keller versteckte. Nachdem er sich in die Wohnung geschlichen und einen Anzug, zwei Uhren mit Ketten, 25 M. Bargeld und noch andere Gegenstände geschlossen. Auch im Waschhaus zu Freiberg, wo er erzogen ist, beging er im Mai und Juni je einen Diebstahl durch Einsteigen. Hier hatte er es nur auf Lebensmittel abgesehen. Das Gericht nahm mildernde Umstände an und erkannte auf 8 Monate Gefängnis und 1 Woche Haft.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Die deutschen Gewerkschaften im Jahre 1913.

III.

Die gegenwärtigen gewerkschaftlichen Organisationen halten unter der Umgang der wirtschaftlichen Verhältnisse noch in höherem Maße zu leiden als die der Generalkommision angehörenden Zentralverbände. Haben die letzteren im Jahresdurchschnitt noch einen wenn auch unerheblichen Mitgliedergewinn zu verzeichnen, so ist dagegen sowohl bei den Kirch-Dunderschen Gewerksvereinen wie auch bei den christlichen Gewerkschaften ein Rückgang an Mitgliedern eingetreten.

Die Kirch-Dunderschen Gewerksvereine zählten Ende 1912 100 225, Ende 1913 108 618 Mitglieder. Sie hatten also einen Verlust von 2007 Mitgliedern = 2,9% Prozent. Die Einnahmen stiegen von 1912 um 80 562 M. auf 2 866 891 M. die Ausgaben um 159 118 M. auf 2 620 864 M. Der Vermögensbestand ging um 100 322 M. auf 1 728 628 M. zurück.

Die christlichen Gewerkschaften hatten im Jahresdurchschnitt 1912 342 785 Mitglieder, gegen 344 687 im Jahresdurchschnitt 1913; ihr Verlust betrug zwischen 1902 und 0,5% Prozent. Die Jahresentnahme betrug 1912 7 177 764 M.; 569 414 M. mehr als im Vorjahr; die Jahresausgabe stieg gegen 1912 um 879 981 M. auf 8 102 688 M. Die Vermögensbestände erhöhten sich von 8 570 638 M. 1912 auf 9 682 700 M. 1913.

Im unabhängigen id. h. weder der freien, noch der Kirch-Dunderschen- oder christlichen Gewerkschaftszentrale angehörenden Verbänden sowie in Zentralvereinen waren außerdem noch 310 197 Personen gewerkschaftlich organisiert. Von 20 solchen Vereinen mit 201 222 Mitgliedern liegen Angaben über die Finanzierung vor. Sie hatten eine Einnahme von 3 040 925 M., eine Ausgabe von 2 329 211 M. und ein Vermögen von 3 152 636 M.

Faßt man die gesamten Ergebnisse der Gewerkschaftsstatistik zusammen, so ergibt sich, daß im Jahre 1913 3 206 363 Arbeiter gewerkschaftlich organisiert waren, darunter 257 378 weibliche. (1912: 3 204 400.) Die Gesamteinnahmen der Organisationen betragen 95 001 181 M. die Gesamtausgaben 80 148 726 M. und der gesamte Vermögensbestand befreist sich auf 102 681 206 M. Es betragen die Ausgaben: für Streit- und Rechtsregelungsunterstützung 19 307 601 M., für sonstige Unterstützungen, einschließlich Rechtschutz, 32 891 408 M. darunter für Reise- und Arbeitslosenunterstützung 13 727 102 M. Für Verbandsorgane und sonstige Bildungsgüter wurden 4 588 353 M. verausgabt.

Von allen diesen Summen fällt der Löwenanteil auf die der Generalkommision angehörenden Zentralverbände. Seit dem Jahre 1891, dem Beginn der Gewerkschaftsstatistik, also in einem Zeitraum von 23 Jahren, verursachten diese für die Führung wirtschaftlicher Bewegungen und kämpfte 188 Millionen Mark und für friedliche Unterstützungsweise 197,7 Millionen Mark. Von den letzten Angaben entfielen seit 1891 auf

Arbeitslose	65 801 121 M.
Reisende	15 128 205 .
Kranken	80 248 281 .
Umzug, Mat- und Sterbefälle .	17 018 253 .
Gemeinnützige	10 351 582 .
Juwelide	5 175 097 .
Rechtschutz	3 984 471 .

Durch die immense Tätigkeit der Gewerkschaften und die für die wirtschaftlichen Interessen der Arbeitnehmer verantwortlichen Summen in eine weitgehende Hebung der wirtschaftlichen und kulturellen Lage der deutschen Arbeiterschaft erfolgt, die in ihrem vollen Umfang zahlenmäßig nicht nachweisbar ist. Die regelmäßigen Statistiken über die Resultate der wirtschaftlichen Bewegungen und Kämpfe können darüber kein erschöpfendes Bild liefern. Und welch ein hohes Maß von Rot und Blau durch die Millionen von Mark, die die Gewerkschaften für friedliche Unterstützungen verausgabten, befehligt oder gemildert wurde, wird in seiner vollen Größe wohl kaum dargestellt werden können.

Inland.

Mitnahmen des Transportarbeiterverbandes.

Der Transportarbeiterverband hält eine Konferenz der Gewerkschaften ab, um die Verbandsmitglieder unter der durch den Krieg geschaffenen Sachlage einzupassen. Die Konferenz folgende Maßnahmen: Vom 15. August an fallen die Krankenunterstützung und das Sterbegeld fort. Die Arbeitslosenunterstützung wird dagegen in historischer Höhe und Dauer, aber ohne die bei-

lichen Abschläge, weitergezahlt. Unterstaltung erhalten nur Mitglieder, die nicht länger als 4 Wochen mit ihren Beiträgen im Auslande sind. Die Ratsunterstützung wird während der Kriegszeit ebenso beibehalten. Auf diese Unterstaltung haben auch die Familien der ins Feld gezogenen Mitglieder Anspruch, sofern eine außerordentliche Notlage vorhanden ist. Die Gehälter der Angestellten werden um 33½ Prozent gestiegen. Die Familien der im Felde befindlichen Angestellten erhalten 50 Prozent des bisherigen Gehalts. Der Courier erreicht am 16. August d. J. während der Dauer des Krieges vierzehnzig. Die Sonderorgane für die Streikgruppen der Eisenbahner, Seeleute und Himmelschiffer sowie Straßenbahner stellen für die Dauer des Krieges die Gleise bereit. Die Interessentenvertretung sowie Information für die genannten Gruppen erfolgt während dieser Zeit durch den Courier.

Die Anpassung des Transportarbeiterverbandes an die Kriegszeit.

Der Transportarbeiterverband wird gleich den anderen Gewerkschaften zur Förderung der bestehenden Not seiner Mitglieder die verfügbaren Mittel der Hauptkasse und der Lokalfässer zur Unterstaltung der Arbeitslosen vertheilen. Damit die Auszahlung rechtzeitig möglich ist, müssen Extraunterstützungen aus den Lokalfässen nicht mehr gezahlt werden. Alle unterstützungsberechtigten arbeitslosen Mitglieder, die mindestens 50 Wochenbeiträge entrichten, erhalten zwei Drittel der historischen Unterstaltung. Den Familien der ins Feld gezogenen unterstützungsberechtigten Mitglieder mit einjähriger Mitgliedschaft und bei einer Dauerleistung soll ein Viertel der historischen Unterstaltung gezahlt werden, möglichst auf die im Statut festgesetzte Dauer. Die Frauen der Elternsitzen haben diese Unterstaltung am Schlusse jeder Woche in der Verwaltung ihrer Zahlstelle abzugeben. Alle sonstigen Ausgaben werden aus dem Notwendigste beschränkt. Aus diesem Grunde wird der Transportarbeiter nur zweitfähig erscheinen; die Sicherung der Gleichheit und das Erzielen des Transportarbeiterverbandes werden auf weiteres eingestellt. Entschuldigungen für Vorstands- oder sonstige Verwaltungsfestigungen werden während der Dauer des Krieges in der Zentrale und auch in den Ort- und Bauverbänden nicht gezahlt. Alle Angestellten des Verbandes verzichten auf einen erheblichen Teil ihres Gehalts während der Dauer des Krieges. Die Angehörige zum Militär eingezogen werden, werden Neuanstellungen nicht vorgenommen; die Verwaltungsbetrieben müssen dann von den Mitgliedern der Ortsverwaltung unterstellt werden. Der Centralvorstand wird, wenn es nötig ist, auch zur Ausübung eines Geschäftsführer von einer Zillie nach der anderen versetzen. Es ist notwendig, daß der Centralvorstand jede Woche, und zwar immer bis Dienstag, Nachricht erhält, wieviel arbeitslose Mitglieder am Ort vorhanden sind. Anzuzeigen ist: Bleibt unterstützungsberechtigte Mitglieder eingezogen? Davon sind welche? Bleibt Unterstützungsberechtigte Mitglieder am Schlusse der Woche arbeitslos? Davon sind Unterstützungsberechtigte? — Wie noch in Arbeit stehenden Mitgliedern müssen natürlich ihre Beiträge weiterzahlen. Doch soll auf solche Mitglieder, die durch besondere Rolle in Beitragszurückstände kommen, weitestgehende Rücksicht genommen werden; eine Streichung dieser Mitglieder soll vorläufig nicht erfolgen.

Die Wirkungen des Krieges auf die Holzindustrie.

In der Holzindustrie ist infolge des Krieges die Beschäftigungsmöglichkeit nur in einigen kleineren Branchen noch ausreichend, während sehr viele der größeren Möbelfabriken, Bauernbetriebe, Kleinwerke u. a. den Betrieb größtenteils ganz stillgelegt haben. Die Zahl der arbeitslosen Holzarbeiter ist dadurch und durch die eingetretene Bettiebeschleunigung stark angewachsen und sie nimmt noch täglich zu. Ob sich die Situation nach Überwindung des ersten Kriegsjahrs besser gestalten wird, läßt sich vorläufig noch sagen. Die Holzarbeiterzeitung bringt aus 950 Orten lange Situationsberichte, in denen durchgängig Arbeitserlössungen und Bettiebeschleunigungen gemeldet werden. Die Freie Vereinigung deutscher Pianofortefabrikanten, deren Mitglieder ebenfalls unter dem ersten Einbruch der Mobilmachung fast alle ihre Betriebe geschlossen haben, macht in einem Kundschreiben an ihre Mitglieder:

„Nachdem ein Teil unserer Mitglieder an den Jahren einbehalten ist, wird manches Mitglied vor die Frage gestellt: Was weiter? — Der Vorstand empfiehlt solange wie möglich die Betriebe aufzuhören, vor allem nicht die älteren verheirateten Leute zu entlassen, sondern nur die Arbeitszeit zu verkürzen.“

Es wäre nur zu wünschen, daß diese Mahnung Erfolg hätte und auch in anderen Industriezweigen, speziell in den andern Branchen der Holzindustrie, beachtet würde. — Wie die Holzverarbeitung noch mitteilt, hat eine ganze Anzahl von Lokalverwaltungen des Verbandes alle ihre Mitglieder durch die Einberufung verloren, doch überall sind dafür „Referosten“ eingesprungen, die die Verbandsgeschäfte weiterführen.

Soziales.

Mitte gegen Unfall- und Invalidenrente

empfiehlt das Reichsversicherungsamt in den gegenwärtigen Kriegszeiten. In einem Rundschreiben an die Vorstände der Landesversicherungsanstalten vom 11. August heißt es:

„Die außerordentlichen Zeithaltungen erheben aber auch auf dem Gebiete der inneren Geschäftsführung der Versicherungsanstalten besondere Maßnahmen. Unter anderem werden die Vorstände auf folgendes hingewiesen:

1. Es wird empfohlen, von Rentenentziehungen zunächst auf die Dauer von drei Monaten grundsätzlich abzusehen.

2. Von ihrer Strafbefreiung wollen die Vorstände nur in besonderen Fällen Gebrauch machen. Auch dienstliche Strafen ist zugegen niedergeschlagen sein.

3. Das Reichsversicherungsamt wird selbstverständlich seine Sprach- und Beschlußfähigkeit fortsetzen. Im Interesse der Versicherten wollen aber die Vorstände erwägen, wie weit etwa die Einlegung von Revisionen seitens der Anstalten auf die Fälle beschränkt werden kann, in denen das Verurteilungsergebnis offenbar verfehlt ist. Auch wird den Vorständen nahegelegt, bereits anhängige Revisionen unter dem vorliegenden Gesichtspunkt zu prüfen, soweit dies auf Grund der Dokumente möglich ist, und gegebenenfalls aufzugeben.

4. Soweit durch den Kriegsdienst behinderte Angehörige der Versicherungsanstalten gegen Rundschlag beschäftigt waren, werden ihre Angehörigen der Fürstorge der Vorstände empfohlen.“

Warum mußte erst ein Krieg kommen, um solche eigentlich selbstverständliche Rücksicht gegen Verletzte und invalide Arbeiter walten zu lassen?

Vereinskalender für Sonnabend.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands, Zahlstelle Dresden am Umgegend. Abends 8½ Uhr Wichtige Beirat-Mitglieder

Die Verpflegung der großen Heere.

1. Wie die modernen Heere unserer Zeit im Kriege verpflegt werden sollen, ist ein Problem, zu dessen Lösung im Frieden die umfassendsten Vorbereitungen getroffen sind, das aber erst im Kampfe seine gewaltige Schwierigkeit zeigen muß. Die Truppe, die kämpfen soll, muß essen. Ohne leidliche Nahrung in genügendem Maße ist der Soldat nicht standhaft, die Aufgaben zu erfüllen, die seiner im Kriege harren und das Wohl und Wehe des Landes, für das er die Waffe führt, hängt von dem Ernährungszustande, von der reichlichen Versorgung ab.

Die Nahrungsmitte für den Soldaten werden teils unmittelbar dem Kriegsschauplatz als Rohmaterialien entnommen, teils aus der Heimat und aus den Regionen des Kriegsschauplatzes herangebracht, die vom Kriege augenscheinlich nicht unmittelbar berührt sind. Die Pflicht der Infanterie, der für die Bereitstellung der Verpflegung bestimmten Behörde, ist es, daß sie so ausgiebig für Vorräte zu sorgen hat, daß sie das etwa Fehlende zu liefern imstande sei, wenn die Truppe an irgend etwas Mangel leide. Nunmehr gilt der Satz, daß die Hilfsmittel des Kriegsschauplatzes nach Möglichkeit ausgenutzt werden. Besonders sich die Truppe in sozialen Fällen, so sind die Verteilungen (Aquisitionen) das eigentliche Mittel, vom Kriegsschauplatze selbst zu leben. Zur allgemeinen Regel führt die Truppe die sogenannte „eiserne Box“ mit, das ist der dauernde Verpflegungsvorrat, aus den nur im außerordentlichen Notfalle und erst wenn alle anderen Verpflegungsmittel fehlen und auf keinerlei Weise herbeigeholt werden können, zurückgegriffen werden darf. Nur ein ausdrückliches Befehl der Kommandanten, die auf die Verpflegung ihrer Truppen zu achten haben, läßt den einzelnen über diesen eisernen Besitzstand verfügen.

Die Trains, die der Truppe im Felde folgen, führen einen zum regelmäßigen laufenden Gebrauch bestimmten Vorrat an Lebensmitteln und an Futter für die Pferde mit. Auch hier gilt überall das Prinzip, daß diese Traineteile mindestens so zu bewahren seien, daß sie Lebensmittel und Futter im Ausmaße einer Portion bei sich haben. Sind die Aufzählswege zur Truppe in guter Verhältnis, so wird eventuell auch noch eine zweite Ration mitgeführt. Wenn die Verhältnisse es zulassen, so befindet sich bei solchen Verpflegungstrains noch ein Marstallendienst für die Truppen. Es braucht wohl nicht näher ausgeführt zu werden, daß es für die zuständigen Befehlshaber einer besonderen Umsicht bedarf, dafür zu sorgen, daß diese Ernährungsbörsen rechtzeitig mit den notwendigen Lebensmitteln immer wieder versehen werden.

Für die Ernährung des Soldaten gilt die Regel, daß er gleichmäßig Fleisch wie Pflanzenfutter braucht. Da nach wird die Art der Verpflegung im Kriege, soweit es möglich ist, eingerichtet. In allen Fällen des Krieges ist es das Richtige, wenn der Soldat etwa für den Tag 150 Gramm Eiweißstoff, 100 Gramm Fette und gegen 500 Gramm Kohlenhydrate zu sich nimmt. Die Windelgrenze für Eiweißstoff beträgt in den meisten Heeren 120 Gramm. Im Winter empfiehlt sich die Erhöhung der Eiweißstoffe auf etwa 500 Gramm. Jede Armee nimmt ein bestimmtes Maß von Gesundheit und physischer Kraft in den Krieg mit. So zu erhalten ist oberstes Gebot der Heeresführung. Aber von diesem so wertvollen Kapital wird im Verlaufe eines Feldzuges sehr viel verbraucht, und darum muß die Verpflegung möglichst viel Erfahrung bringen für das, was Ernährungen und die auf das höchste angespannte Leistung des einzelnen Soldaten aufzubringen. Darum muß auch in der Verwendung von Verpflegungsvorräten ein systematisches Handeln des Befehlshabers Platz greifen. Sind die Leistungen der Truppe solche, die nicht über das normale Maß eines gefundenen jungen Mannes hinausgehen, so wird die Verpflegung das gewöhnliche Maß und Quantum nicht zu überschreiten brauchen. Zeiten der höchsten Anspannung aber muß der Körper reichlich Ernährung gegeben werden für die verloren gegangenen Kräfte.

In den großen Militärschulen liegt, wie schon oben erwähnt, die Sorge für die Ernährung der Truppe bei bestimmten Organen, bei der Infanterie und bei den Offizieren, die für den Verpflegungsdienst in Aussicht genommen sind. Sie unterliegen den Kommandanten der Truppen, besitzen Hilfspersonal und halten sich im allgemeinen an die Beschriftung der Kommandanten, denen sie täglich über die Standortbericht und Vorfälle zu erläutern haben. Sie nehmen die Lebensmittel in Empfang, die beigebracht oder angekauft oder durch die Trains der Truppe zugebracht werden; sie führen den Betrieb der Schlachtereien, die etwa im Bereich ihrer Truppe aufgestellt werden. Wenn es sich um Beutelebungen handelt, dann ist auch im Feindeland dasbare Geld das beste und die vertragende Mittel, die Lebensmittel aus den Magazinen und

Scheunen herzuholen. Verspricht man den Eigentümern von Lebens- und Futtermitteln nur Belohnungen, die nach Beendigung des Krieges eingelöst werden sollen, so verschwinden die Mittel für den Lebensbedarf der Truppen „in der Versenkung“. Und die Bezahlung muß auch eine gute, wenn nötig, eine glänzende sein. Das ist eine alte Erfahrung in allen Kriegen der alten und der neuern Zeit. Am Anfang wird man die Verpflegungskarikate durch freihändigen Einlauf sich beschaffen können. Im Feindeland ist es gut, das Prinzip der Beziehung, des Lieferungzwanges, beizzuhalten, aber damit die Vorzahlung zu verbünden. Und dazu kommt noch das moralische Element, daß man den Einwohnern des feindlichen Landes selbst ihre Zölle leichteren Gewissens nehmen kann, wenn es bezahlt wird. Klingt das Geld in den Taschen der Leute, denen man ihre Lebensmittel für die Truppe abnahm, dann verhungern auch diese gewiß nicht. Denn es gibt selbst am Rande der großen Heereswege, wo die Truppen sich fortbewegen, immer noch Lebensmittel, zumal für die eingeborene Bevölkerung, die für Geld schon ihre Verstände verloren haben. Wenn man ohne den Inhalt der Verpflegungswagen auskommen kann, so ist dies stets ein großer Vorteil für die Verpflegung. Die Organe der Truppen, die den Verpflegungsdienst versehen, müssen eben trocken, also was in ihrem Bereich an Lebens- und Futtermitteln vorhanden ist, sich zu beschaffen. Je mehr die Verpflegung von dem Nachschub der Infanterieverbände unabhängig bleibt, desto besser ist es für die Gemeinschaft und ebenso für die betreffende Truppe.

Die Trains aber haben ganz gewaltige Aufgaben für die Verpflegung der Armeen zu vollführen. Sie sind in allen modernen Armeen so beschaffen, daß sie, wenn nicht störende Zwischenfälle eintreten, in der Lage sind, sie zu bewältigen.

Alles ist darauf berechnet, daß die im Frieden bereitgestellten oder im Augenblide des Kriegsfalls zur Einlieferung gelangenden Lebens- und Futtermittel im Rücken der eigenen Armee sicher gestellt seien. Hierin aber liegt auch eine riesige Gefahr für die Verpflegung der Truppe. Spielt sich der Krieg in einem Lande ab, das über reichliche Hilfsmittel verfügt, dann hängt naturgemäß die Truppe nicht so an ihren Trains, wie in einem wegearmen und von der Natur weniger begünstigten Lande. Es ist eine der schwierigsten Aufgaben der modernen Kriegsführung, die Trains mit der Verpflegung richtig zu disponieren, sie zu versammeln, an den richtigen Punkten im Einflang mit den voraussichtlichen Operationen im allgemeinen und in bestimmten Fällen an besondere Gelegenheiten zu bringen. Die tägliche Sicherung des Trains ist eine Lebensfrage der kämpfenden Truppe. Auf eine Niederlage folgt gewöhnlich bitterer Hunger, denn die geschlagene Truppe verliert in der Regel auch den Train und mit ihm für mitunter lange Zeit die Hilfsquelle der Ernährung.

Die Beschaffung des Brotes, des Hauptnahrungsmittels des Soldaten im Kriege, verlangt besondere Vorbereitungen. Die Truppen führen gewöhnlich mobile Feldbäckereien mit sich. Zu ihrer Bedienung ist ein ausgebildetes Personal vorhanden, und es werden diese Anstalten weit hinter die operierende Armee verlegt. Da muß nun die Infanterieverbände alles verlassen, was dazu gehört, reichzeitig Mehl an diese Orte zu schaffen. Das Mehl wird durch Viehtransporte sichergestellt und durch die Eisenbahn, oder wenn nötig, durch Fuhrwerke dahin gebracht. Aber auch hier wird man sich in allen Armeen daran zu halten haben, daß weiter das Land das Material zuerst zu liefern hat. Sind weitgehende Maßnahmen nötig, um dort vorhandene Vorräte an Getreide zu wählen, so wird auch dies getan, und wenn nötig, müssen die Mühlen des Vereinzels gezwungen werden, die Mahlarbeit in allererster Linie für die Bedürfnisse der Armeen auszuführen. Wieder aber tritt hier der kritische Moment ein, in dem das Mehl durch die Trains nach vorne gebracht wird, zu den Feldbäckereien, die darauf warten, der Truppe das erforderliche Brot zu überreichen und abzuliefern.

Alles in allem ist es eine Angelegenheit von höchster Bedeutung, ob der Verpflegungsdienst bei einer operierenden Armee richtig funktioniert oder nicht. So mannigfaltig sind die Zwischenfälle in einem Kriege, so unbegrenzt der Radius der Ereignisse, daß sich in allen Armeen nur ganz allgemeine Prinzipien für die Verpflegung ausbilden können. Alles andere, was nicht mehr im Rahmen des menschlichen Erreichens liegt, ist, wie alles im Kriege, Sothe des Glücks, der jeweiligen Lage und vor allen Dingen der geistigen Erkenntnis und der nie erlahmenden Energie. Nur eines ist sicher: Der Erfolg willt leichter einer Armee, die gut ernährt, gut verpflegt ist, als förperlich geschwächten, erschöpften Truppen.

Denn ihre Durchsicht erfordert sonst so viel Zeit, daß die Auskunft erheblich verzögert wird. Die vorgebrachten, bei der Post erhältlichen Tropfentafeln werden zuerst beantwortet. Sie sind also das beste Mittel, schnell die gewünschte Auskunft zu erhalten. Der Gesamtzeit wird es ferner zugute kommen, wenn in Fragen auf solche Fälle beschränkt werden, wo die Vermutung wirklich begründet ist, daß der Familienangehörige, um den es sich handelt, auch in der Tat an einem Gefecht teilgenommen hat. Es versteht sich von selbst, daß das Zentralnachrichtenbüro, sobald es Nachrichten hat, mit unbedingter Offenheit Auskunft erteilt und nichts verheimlicht. (W. T. B.)

Das Leipziger Tageblatt ist sehr unzufrieden damit, daß bisher noch keine Angaben über die Verluste bei Lützow erfolgt sind. Das Blatt schreibt:

„Es sei noch einmal darauf hingewiesen, daß seit der Bekanntgabe der ersten amtlichen Verlusttabelle vier volle Tage vergangen sind. Neben die Verluste bei Lützow und bei Mühlhausen sind noch nicht einmal allgemeine Zahlentabellen erfolgt. Diese übertriebene Zurückhaltung ist gezeigt, ernste Beanpruchung zu schaffen, die durch vorreiche Räumungen zur Geduld nicht beschwichtigt werden kann. 1870 wurde die Gesellschaft über die Verluste im allgemeinen in schlichten Worten rascher unterrichtet, obwohl damals die Nachrichtenübermittlung noch lange nicht auf der Höhe stand wie heute. Man wirdhoffentlich bald erfahren, welche beladenen Gründe für diese Verzögerung näherer Mitteilungen maßgebend sind.“

Freiwillige für die Fliegertruppen.

Berlin, 14. August. Das Kriegsministerium erläutert folgenden Aufruf: Die glänzende Entwicklung unseres nationalen Flugwesens darf durch den Krieg nicht zum Stillstand kommen; sie muß im Gegenteil mit allen Mitteln weitergefördert werden. Der Nachschub von Flugzeugen an die Armeen und die Marine ist durch besondere Maßnahmen gesichert worden. Die Verwendung der Zivilpiloten im Heeres- und Marinestaff ist eingeleitet. Es kommt darauf an, von vornherein die Ereignisse als Kriegsfreiwillige einzustellen, das heißt solche, die neben der erforderlichen Intelligenz und tüchtigen Charaktereigenschaften, im besonderen schon Vorlehrkenntnisse in der Bedienung und Pflege

von Flugmotoren besitzen. Solche Persönlichkeiten werden sich namentlich unter denjenigen Studierenden der technischen Hochschulen und anderer technischen Lehranstalten finden, die sich diesem Sonderfach angewandt haben. Außerdem werden geübte Mechaniker und Monture gebraucht. Kriegsfreiwillige melden sich zur Ausbildung als Flugzeugführer oder zur Einstellung als Flugmonteur bei der Königl. Inspektion der Fliegertruppen in Berlin-Schöneberg, Alte Wache, Fischartstraße; Auswärtige schriftlich. (W. T. B.)

Kriegsgefangene und Verwundete.

Hannover, 13. August. Ein Transport belgischer Kriegsgefangener in Stärke von 300 Mann ist gestern in der Provinz Hannover eingetroffen.

Worms, 13. August. Gestern nachmittag haben 700 französische Kriegsgefangene aus dem Elsass auf dem Transport nach dem Innern Deutschlands Worms passiert.

Stuttgart, 14. August. Ein Zug aus 700 Mann ist gestern aus der Schlacht bei Willmshausen eingetroffen. Es waren mehrere hundert deutsche Soldaten, außerdem auch etwa 70 gefangene Franzosen. Unter ihnen befanden sich mehrere schwerverwundete. Die Franzosen machten einen recht erbarmungswürdigen Eindruck. Einzelne hatten Lackschuhe oder Schuhe aus Segeltuch an.

Gestern abend ist noch ein Zug mit 300 unverwundeten französischen Kriegsgefangenen in Stuttgart angekommen.

Die deutschen Minen.

Berlin, 13. August. Gegenüber anders lautenden englischen Nachrichten des Foreign Office sind wir von möglicherweise ermächtigt, zu erklären, daß keineswegs in der Nordsee deutsche Kontaktminen gelegt sind, die den neutralen Handel gefährden, sondern einzige und allein in unmittelbarer Nähe der englischen Küsten. (W. T. B.)

Fürsorge für die Angehörigen der Kolonialbeamten.

Berlin, 13. August. Seit der Zwischenverleih mit den deutschen Kolonien gestoppt ist, werden manche hier in Deutschland lebende Angehörige von Kolonialbeamten und sonstigen Angestellten der Kaiserlichen Gouvernements in Afrika und der Südsee in Sorge sein, woher sie jetzt die Mittel zum Leben nehmen sollen, die ihnen somit regelmäßig durch Bankhäuser oder durch die Post nach Anweisung aus den Kolonien zugegangen sind. Dieses Sorgen werden nunmehr dadurch behoben, daß der Staatssekretär Dr. Taxis höhere Bestimmungen zur Hilfeleistung getroffen hat. Wie wir hören, wird durch solchen Antragsteller ein Teil der Gebühren, welche ihrer bei den Gouvernements angestellten Väter, Brüder usw. während des Krieges in jedem Monat durch die Kolonialhauptstellen oder durch deren Vermittlung ausgezahlt werden, wenn sie nachzuweisen können, daß ihnen Geldbeträge zu ihrem Lebensunterhalt in regelmäßigen Zeitabschritten aus den Kolonien überwiesen worden sind. (W. T. B.)

Die Postanstalten als Sammelstellen.

Berlin, 13. August. Der Staatssekretär des Reichspostamts hat angeordnet, daß die sämtlichen Reichspostanstalten (Postämter, Postagenturen und Postschulstellen) Siedlungen für die Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen einzurichten. Das Bureau der Nationalstiftung befindet sich in Berlin NW. 10, Alsenstraße 11. (W. T. B.)

Erweiterung des Postverkehrs in den Grenzbezirken.

Für die Bezirke der Oberpostdirektionen Trier, Koblenz und Bingen, Aachen, Bremen, Bochum, Bielefeld und Osnabrück sowie der Postanstaltungen, Bahnhofs- und Abfahrts- und Ankunftsanzugsverkehre wieder zugelassen. In den Oberpostdirektionen Straßburg (El.), Metz und Gumbinnen die infolge des Krieges angeordneten Verkehrsbefreiungen weiter voll in Kraft.

Kofakengreuel.

Ein Güntscher, dessen Gut direkt an der russischen Grenze liegt, schreibt dem Bormärkte:

Sonntag den 2. August war zwar schon Mobilisierung erfolgt, doch aber niemand an Krieg, und wenn jemand schreibt zu sagen wagte, was wir tun würden, wenn die Russen hereinkämen, so erfolgte die Antwort: „Wir liegen eben seien herein.“

Da auf einmal sprengten am Sonntag gegen 10 Uhr direkt an meiner Haustreppe 10 Kavalleristen vorher und vorbereitet sich im nahen Walde. Ein Glücks, daß wir alle so konterniert waren, daß wir kein Boot finden konnten. Mobilisierungspferde, die ich im Auftrage meines Sohnes, der eingezogen war, stellen wollte, ließ die russische Kavallerie nicht stehen. Nun galt es schnell, einen Verkauf, der bei mir war, in seine Heimat zu befördern. Als ich mit meiner Frau um 2 Uhr nachmittags vom Bahnhof nach Hause kam und abgeschnitten war, sprengten mehrere Kavalleristen auf den Hof. Ein Kavallerist rief dem Kavalleristen auf meine Frau und mich, ein anderer sprach die Worte vom Wagen. Darauf stahlen die Kerls noch die meinen besten Pferde aus den Ställen und verschwanden in die angrenzenden Wälder. Nun entstand natürlich eine furchtbare Panik unter den Arbeitern, und was laufen konnte, entfloß in die benachbarte Stadt, obwohl noch niemand von den Kavalleristen verhaftet war. Meiner Frau und mir blieb unter diesen Umständen, so schwer es mir auch fiel, die Wirtschaft meines Sohnes zu verlassen, natürlich auch nichts weiter übrig, als zur Nacht wenigstens, wie ich dachte, in die Stadt zu ziehen. Des Abends leuchteten in der ganzen Umgebung große Feuerwerke auf, namentlich war es auf die Kavallerie und Scheunen abgeschossen, obwohl auch an vielen Stellen Wohnhäuser angezündet wurden. Wunderbarweise ist, soweit ich gedenke habe, auf keinen Fall ein herrschaftliches Wohnhaus angezündet. Dagegen wurden einzelne Dörfer, wie zum Beispiel Süllimmoos bei Ichgallen und das Dorf Schwedderbuk dicht an der Grenze, fast vollständig zerstört, während andere Dörfer der Grenze unberührt blieben. Da kam Montag ein neuer Schred. Es erschienen russische Reiter vor dem Rathaus in Bialla und beschlossen dieses vor allen Seiten. Dann rasten auf einmal nach den verschiedensten Gegenden 1000 bis 2000 russische Kavalleristen durch die Stadt, um sie an den verschiedensten Stellen anzuzünden. Gleichzeitig wurde Metzille, im anderen Paläste waren drei Viertel der ganzen Stadt abgebrannt, während sich die Kavallerie mit auf die umgebenden Häuser beschäftigte.

Schließlich aber sind die Kreuzitäten, welche die Kavallerie verrichtet haben; sie raubten nicht nur, sondern verübten noch schrecklichere, sie mordeten selbst ganz alte Menschen, Männer und Frauen, die etwas Schönes geben sollten. Am Dienstag kam das erste deutsche Militär der Gegend zu Hilfe. Und trotzdem dieses Schred zum russischen Städten Egerberg vorgebrachten ist, wegen eines verstreuten Kavalleriapatrullen noch immer, die Gegend durch Brände und Kämpfe in Angst und Schrecken zu versetzen. Das traurigste ist nun noch, daß das ganze überreste Sommergetreide gemäht und umgedreht auf den Feldern steht und das, nachdem noch die nicht zum Militär eingezählten Kavallerie patrouilliert had, nicht geräumt werden kann. Wie wird nun diese trockne Zeit am

Deutsches Reich.

Die Mordtat in Petersburg.

Wie bereits mitgeteilt, wurde in Petersburg ein Beamter der deutschen Botschaft ermordet. Der Berliner Lokal-Anzeiger bringt nun hierüber nähere Mitteilungen. Er schreibt:

Der Hofrat Kattner, der seit über 30 Jahren in deutschen diplomatischen und konsularischen Diensten in Russland tätig war, und bei der plötzlich erfolgten Auseinandersetzung des Grafen von Bortoleses in Petersburg zu Tode gekommen war, wurde von dem blutdürstigen Volk ermordet. Die Volksmasse ist, wie sich jetzt herausstellt, ungehindert in die Zentren Petersburger gelegene Botschaft eingedrungen und hat zuerst den greisen deutschen Beamten in bestialischer Weise niedergemacht und dann das Palais in Brand gesteckt. Als Polizei und Feuerwehr heranrückten, war das Entzündliche bereits bereit. Sofern es möglich gewesen ist, beweist, wie das Volk schreibt, den Tiefpunkt russischer Kultur und die wahre Bekämpfung der dortigen Machthaber, die es nicht einmal für nötig erachtet haben, unserer Botschaft und ihren Beamten jenen Schutz zugesprochen zu lassen, auf den auch der Vertreter einer feindlichen Macht im Kriege bisher Anspruch erheben durfte. (W. T. B.)

Was doch der offizielle Lokalanzeiger jetzt für energetische Töne gegen die russischen Machthaber anzuwenden weiß! Noch vor ein paar Wochen war Bortoleses Sohn der geliebte Freund, der irgendwo großartig wurde, und die besten Leute, die sich über die wahre Gesinnung der russischen Machthaber schon längst klar waren, waren vernichtete Umlaufzähler, Schnorrer und Verschwörer.

Unfragen über die Verluste bei Lützow.

Berlin, 13. August. Über die Verluste in den Kämpfen um Lützow sind bei dem Generalstabbüro des Kriegsministeriums, Berlin NW. 7, Dorotheenstraße 48, bereits sehr viele Unfragen eingegangen. Ihre Beantwortung wird, wie wir hören, leider erst nach einigen Tagen möglich sein, da die Nachrichten der Truppen noch nicht eingetroffen sind. Im allgemeinen Interesse ist es wünschenswert, daß die Unfragen recht kurz gehalten werden.

Handel und Industrie.

Sur Frage eines allgemeinen Zahlungsaufschubs.

Obwohl durch neue Gesetze und Bundesratsverordnungen weitgehende Maßnahmen zum Schutz rechter Schulden, die ihren Zahlungsverpflichtungen nicht nachkommen vermögen, geschaffen wurden, kommt die Forderung des Ersten eines allgemeinen Zahlungsaufschubs nicht zur Ruhe. So verständlich das Verlangen eines erweiterten Zahlungsaufschubs an sich ist, die Vertreter dieser Forderung überreden oder unterdrücken die Folgen eines allgemeinen Moratoriums. Die Reichsregierung hat nach umfassenden Studien, die unter Einzugsleitung der Reichsbank und geleiteten Sparvereinigungen vorgenommen worden sind, die Wünsche nach einem allgemeinen Moratorium abgelehnt, auch ein allgemeines Wechsel-Moratorium wird nicht in Aussicht genommen. Zur diese Stellungnahme wird in der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung eine Begründung veröffentlicht, die bei objektiver Beurteilung der Situation als höchstens anzunehmen wären. Die wirtschaftlichen Verhältnisse, wie sie sich ihnen notwendig anpassende Organisation der finanziellen Mobilisierung sind bei uns anders geartet als in allen anderen Ländern. Kein Land der Welt ist in allen Sichten seiner Bevölkerung so auf Kredit gebaut wie Deutschland, keines auch hat durch jüngst durchgeführte Einrichtungen seinen Personal- und Kapitalkredit so organisiert und wohl gemacht, in seinem auch sind die baren Fehler und Verforderungen der eingeladenen so zusammengefasst wie in unseren Creditinstituten, Reichsbank, Kredit- und Kapitalbanken und ähnlichen Institutionen, Sparkassen, Genossenschaften usw. So groß die Erfolge alles seien waren, um im geistiger Frieden untere wirtschaftliche Arbeit und Entwicklung zu fördern, so groß ist die Schwierigkeit, diesem eingeschlossenen Kreislauf in schwerer Zeit die Weiterarbeit zu ermöglichen. Diese Möglichkeit kann vorausichtlich nur gefunden werden, wenn es gelingt, die Zahlungsaufstellung und die Zahlungsoptik aufrecht zu erhalten, und das bestrebt darauf gerichtet wird, hierfür die Mittel bereitzustellen.

Ein allgemeines Moratorium würde leicht die Räder unseres Wirtschaftslebens zum Stillstand bringen, es wäre aber auch kaum denkbar und durchführbar. Joblose, noch Milliarden zählende Zahlungspflichten müssten auch von einem allgemeinen Moratorium vorvorbereitet werden. Kein Staat und öffentliche Wirtschaftsgruppen, Verfassungen halten, Krankenkassen u. soz. sozialen Vereinigung, wie sie ihre Zahlungen vermagten können, auf Eingang und Einziehung der ihnen gehörenden Steuern, Verträge u. vergleichbare ebenso wie ebenso alle unter produzierenden Gewerbe davon entbinden, die Gewerber ihrer Angestellten, die Röhne ihrer Arbeiter, Fabrikarbeiter und Handelsarbeiter für ihre Produktion zu befreien, wenn sie nicht ihre Betriebe stilllegen wollen, und für den Bedarf an Leuchtmitteln und Unterhalt der gesamten Bevölkerung mit das gleiche. Die Kriegsbelasten des Reiches werden von dem deutschen Volk offen aufzubringen werden müssen, und es wird hierfür allem ein erheblicher Teil der von der Bevölkerung der den Parteien, Sparkassen, Genossenschaften usw. angelegten und mit nur weit über 30 Milliarden belaufenden baren Geldern und Vorräten knappig gemacht und flüssig erhalten werden müssen. Hieraus folgt, dass ein Moratorium sich von vornherein gar nicht erfreuen könnte auf die Forderungen und die Zahlungspflichten von Reich, Staat, öffentlichen Wirtschaftsgruppen, Verfassungen und Kreditinstituten aller Art, von der Reichsbank bis zum kleinsten Postamt und zur Einigungsgenossenschaft. Muß man ihnen aber allen die Zahlungspflichten auferlegen, so wird man ihnen auf die Aussetzung derselben müssen, das Recht der Einsichtnahme über Forderungen. Selbstverständlich kann dieses Recht nicht ohne die notwendige Rückichtnahme auf die aus der Sicht der Zeit sich etwa ergebende Notlage der einzelnen Schulden ausgeübt werden, aber die allgemeine Aufhebung der Zahlungspflicht erscheint unmöglich.

Kriegsfolgen in der westdeutschen Montanindustrie.

Das Stahlwerk Thüsen in Hagen-Dissen hat, wie auch alle anderen Westfälisch-Lippischen Eisenwerke, den Betrieb vollständig einzstellen müssen wegen Unterbindung der Rohzufuhr.

Die Schuhindustrie und der Krieg.

Die Fabrikation von Schuhloden aller Art wird während des Krieges mit einer stärkeren Einschränkung zu rechnen haben; abgesehen von dem zu erwartenden Verbrauchsabfall im Inlande findet auch der Absatz durch die nicht unbedeutende Ausfuhr fast ganz aus. Die Preise für Hobelstoff und Hobelputz, die Anfang des Jahres eine steigende Richtung eingeschlagen hatten, sonnten sich unter nicht sehr beträchtlichen Schwankungen auf einem Niveau, das ungefähr gleich bleibt. Zurzeit ist die Preisfeststellung unmöglich, da die Legi- fenen Markt hierfür in Deutschland haben. Die Rohmaterialienbestände, die naturgemäß den wesentlichen Einfluss auf die weitere Preisgestaltung des Kaufmarktes haben werden, könnten wohl noch

Ausübungsfreiheit vom Grabe unserer guten Tochter **Frida Förster** drängt es uns, allen Verwandten, Bekannten und Haushaltbewohnern für die großen Beweise inniger Teilnahme, für den reichen Blumenstrauß und die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte, das uns allen ein wahrer Trost war, unseren innigsten Dank auszudrücken. Besonderen Dank der Gefallengenossen von Holztrig, Dank der Firma Hartwig u. Vogel und ihren Mitarbeiterinnen sowie dem Hut- und Filz- arbeiterverband. Herzlichen Dank Herrn Dr. Siegler für seine Bemühungen und Herrn Pfarrer Apfelstädt für die trostreichen Worte am Grabe. (B 1406)

Die lieftreuen Eltern nebst Angehörigen.

Du warst so jung, du starbst so früh
Wer dich gedenkt, vergiß dich nie!

80 70 Kalbfleisch, feines frisches 70 80
Gülzgensteig 3 Pfd. 1 M. Gültig 1 M. Rettet Schinken 95 Pf.
Villiger Straße 68, gegenüber der Kirche. (A 49)

Schmiedeberg u. ll.

Bestellungen auf die Dresdner Volkszeitung, den Wahren Jacob und andere Literatur usw., sowie

= Inferate und Drucksachen nimmt entgegen =

Ida verw. Albrecht, Schmiedeberg, Altenberger Str. 63 m.

Potschappel!

Bestellungen auf die Dresdner Volkszeitung, Wahren Jacob, "Reise Stunden", sowie auf jämische Varietéliteratur und Inferaten. Aufträge nimmt jederzeit entgegen

August Frauenlob, Dresden.

Himbeer

Kauf jehe Menge (K 101)
Otto Salfert, Schmiedeberg.

Großwaren-Großhandlung
Salfert & Bill. 5. Alfred Przybyla,
Dörsbergstr. 85, Ecke Lützowstrasse.

Achtung!

Freitag und Sonnabend billiges Schweinefleisch
sowie frische Blut- und Leberwurst. (B 1409)

Ausserdem 48, Turnerplatz.

für längere Zeit hinreichend; sehr stark sind die Vorräte von Reichenbauer.

Ernteaufschluss.

Nach dem Bericht über den Saatenstand zu Anfang August für das ganze Reich ist eine höchst befriedigende, über den Durchschnitt hinausgehende Ernte zu erwarten. Der kräftige Preisrückgang nach den vorhergegangenen Preistreibereien legte sich fort; mit der Erleichterung der Preise veränderte sich die Wirtschaftsbewegung der Preise auch dort, wo sich hohe Witterungen noch behaupten konnten, einzutreten.

Kleines Feuilleton.

Umschau.

Albrecht Dürer als Begründer der modernen Befestigungskunst.

Die Festungen spielen auch diesmal eine große Rolle im Kriege; sie leisten vermöge ihrer hohen Anlage einen starken Widerstand. Wir haben heute das Gefühl dafür verloren, daß diese Formen des Kriegswesens etwas mit Kunst zu tun haben; das Befestigungsweisen erscheint uns vielmehr als eine technische Wissenschaft. Und doch ist der Begründer des modernen Befestigungsbaus Vinci vor ja auch Dürer ein Meistergewandt, dessen Bedeutung als Kriegsmeister gar nicht überdrüßt werden kann. Wie Leonardo Vinci war ja auch Dürer ein Universalgenie; er beschäftigte sich mit allerlei wissenschaftlichen Untersuchungen und hat so als der erste Schriftsteller, der nach denen des Altertums über die Festungsbautechniken geschrieben hat, 1527 zu Nürnberg ein Werk "Künstlicher Unterricht zur Befestigung der Städte, Schlöss und Burgen" erscheinen lassen. Wie Major Meuleaug in seiner Geschichte des modernen Befestigungsweisen ausführt, ist der Meister dadurch zum Begründer der wissenschaftlichen Befestigungskunst geworden, in dessen Arbeiten sich die Keime und Begriffe fast aller späteren großen Gedanken über den Festungsbau finden. Dürer gestaltete die auf den Türmen entstandenen Rundelle zu Basteien um, den Vorläufern der modernen Bastionen, brachte sie in Zusammenhang mit den Walllinien und sonderte sie doch gleichzeitig von ihnen ab, modifizierte sie selbständige Gebilde von großer Befestigungskraft wurden. Seine "Fiktularbefestigung" zeigt schon in großer Vollendung die austretenden Streichwehren, von denen ein besonders wirksames Rauchfeuer möglich war. Diese Schaffung ist dann später bewußt aber unbewußt von dem französischen Befestigungsmeister Montalembert übernommen und ihm zum besonderen Ruhme und Verdienst angerechnet worden. Vor dem Hauptgefecht ordnete Dürer einen zweiten niedrigeren Wall an, der dem Hauptwall des Hauptwalles als "Mantel" höheren Schutz verleihen sollte. Diese Einrichtung taucht später in den Befestigungsanlagen Friedrichs d. G. wieder auf, und ebenso sind die Grundzüge der Dürerschen Befestigungsanlagen von den neuzeitlichen Verteidigungsanlagen aufgenommen worden. Überreste modern mutten besonders die gewaltigen bombensicheren Höhlräume an, die der große Meister mit vornehmendem Blick zur Unterbringung und Deckung von Menschen und Material dienten. Die bauartigen Einzelheiten seiner Mauern und Türen, seiner Gewölbe und Säulen, vor allem die Entlastungsbogen des Hauptwerks und die Lüftungsseinrichtungen seiner Kasematten sind beindruckend geistvoll und sind erstaunt. All dies gehörte Dürer ohne irgendwelche Kriegserfahrungen und ohne daß ihm je Gelegenheit gehoben wurde, diese Erfindungen seiner Phantasie in die Wirklichkeit umzusetzen. Gerade die Originalität seiner Entwürfe, die Wichtigkeit der Bauwerke, die das Steinbauwunder Meisters des Meisters" ersann, waren so neuartig und ihrer Zeit so vorause, daß niemand ihren Wert begreift. Zudem schuf die Kriegsspielkiste seiner Bläue lange Zeit von einer Ausführung ab, so konnte es geschehen, daß seine Vorstellungen und Entwürfe fast drei Jahrhunderte hindurch unbekannt liegen blieben, bis endlich die Zeit für sie reif geworden war.

Kleine Mitteilungen.

Zur Erbauung des Berliner Doms. Geh. Oberregierungsrat Julius Karl Röschdorf, ist gestern im Alter von 81 Jahren in Berlin gestorben.

Spielt Theater! Wie die Direktoren des Münchner Kammertheaters, so fordert auch das Mitglied des Centralausschusses der deutschen Bühnenengelgenossenschaft, Leoold Lehner, die Theater auf, ihre Porten nicht zu schließen. Für die hohen Aufgaben, die die Theater im Kriege zu erfüllen haben, findet er folgende bedeutsame Worte:

Deutschland braucht den Geist eines Meisters, eines Schillers, eines Wagner in diesen Schicksalsjahren. Wir wissen, es hat diesen Geist; doch das Theater vermag gut festzustellen; es verfügt,flammende Begeisterung auszutragen. Jetzt kann es wirtschaftlich zeigen, daß es nicht nur eine Vergnügungsstätte ist! Spielt Theater, ihr Schauspieler! Seid begeistert! Tragt euren edlen Herren überallhin! Denkt an Ernst Moritz Arndt und Schenckendorff — tragt ihre Begeisterung in die Männer neben euch, wenn ihr Soldaten, Samariter, freiwillige Arbeiter seid — tragt Jubel in ihre Familien — eure

Kraft in das Volk! Und spielt Theater! Das ist eine edle Sache!

Eine Sammelstelle für Bücher zur Schaffung von Sapareva-Bibliotheken ist von der Königlichen Staatsbibliothek in Berlin eingerichtet worden. Die Bücher werden in einfachen, durch Einlagen von Breitern zu Regalen hergerichteten verschließbaren und tragbaren Kästen verpackt und dem Roten Kreuz, in dessen Besitz sie übergehen, zur Versendung an die zuständige Stelle übergeben. Die Auswahl soll den verschiedenartigen Bedürfnissen und jedem Bildungsgrade gerecht werden. Im Betracht kommen Unterhaltungs- und Erbauungsbücher. Auch die Beigabe von Unterhaltungsspielen ist beachtigt.

Professor Alexander Winterberger, ein Senior der deutschen Komponisten und Musikkritiker, beginn gestern in Leipzig in voller Geistiger Freiheit die Feier seines achtzigsten Geburtstages.

Der außerordentliche Professor Dr. phil. Meisenheimer wurde vom sächsischen Kultusministerium als Nachfolger des verstorbenen Zoologen der Leipziger Universität Prof. Dr. Ehren zum Ordentlichen Professor für Zoologie und Zoootomie an der Philosophischen Fakultät und zum Direktor des Zoologisch-Zoootomischen Instituts in Leipzig ernannt.

Jugend-Bildungsverein von Dresden u. Umgegend

Veranstaltungen für Sonnabend:

Kais.-Leubnig: Spielabend. — Döbeln-Weißig: Vortrag von Karl Wenf. — Die Chronik des Blauenischen Grundes. — Döbeln: Gottschalk. — Gaukler: Abendwanderung nach Braunsdorf. Treffen 8 Uhr an der Turnhalle. — Oberer Plauenscher Grund: Mitgliederversammlung im Augustabend. 8½ Uhr. — Gittersee: Erster Vortrag von G. Antje. — Gadebeul: Besuch des Stiftungsfestes in Nötschendorf. Treffen 7½ Uhr an der Schule. — Nötschendorf: 8. Sitzung. — Weizsäcker (Wulf, Gefang. Registrierung). — Rößlsche: Vortrag. — Weizsäcker: Mitgliederversammlung.

Veranstaltungen für Sonntag:

Kais.-Leubnig: Spielabend. — Döbeln-Weißig: Vortrag von 9—11 Uhr Jugendleiterkursus. An jedem nehmen nur die von den Gruppen bestimmten Vereinsfunktionäre teil. Genoss Kühl spricht über: Die Psychologie der Jugend im Pubertätsalter. — Döbeln: Jugendheim, nicht dem Jugendheim Leipziger Straße. — Neustadt: Wandern nach dem höchsten Punkte der Dresdner Heide. Abmarsch 1½ Uhr vom Königsblüder Platz. — Weißig: Waldfest. Naheres schwarze Tafel. Findet das Waldfest nicht statt, dann: Halbtagswanderung mit Spielen im Freien. Rößler: A. Drul. Abmarsch 1½ Uhr vom Leipziger Platz. — Trachenberge: Besuch des Botanischen Gartens. Schauung der Victoria Regia (früh 7 Uhr). Nachmittags 3 Uhr Spielen auf dem Spielplatz. — Johannstadt: Badepartei nach dem Waldteich. Treffen früh 6½ Uhr am Schwanplatz. — Gittersee: Nachmittagswanderung in die Heide. Abmarsch 2 Uhr vom Schillerplatz. — Tolkewitz-Laubegast: Döbri: Badepartei nach den Waldteichen. Abmarsch 6½ Uhr vom Baiermarkt Tolkewitz. — Loschwitz-Schulau: Badepartei nach den Waldteichen. Abmarsch früh 6 Uhr vom See. — Lößnitz-Raunig: Badepartei nach den Waldteichen. Treffen 6 Uhr am Dreikäiser-Hof. Tagesspur nach dem Grillenburger Wald. Abmarsch 6 Uhr vom Dienstmarkt. Rößler: Wind. Montag Vorstandssitzung. Anfang 9 Uhr. — Wohlzappel: Besuch des Spielplatzes in Neustadt. Abmarsch 1½ Uhr vom Silberquell. — Oberer Plauenscher Grund: Besuch des Spielplatzes in Dresden. Abmarsch früh 6 Uhr vom Augustabend. — Rabenau: Tagesspur nach Altenberg. Abfahrt 6½ Uhr vom Rabenau bis Schmiedeberg. — Schmiedeberg: Tagesspur mit Gruppe Rabenau nach Altenberg. Abmarsch 7½ Uhr vom Bahnhof. — Nötschendorf: Badepartei nach den Waldteichen. Treffen 6½ Uhr am Weißen Hof. — Weizenberg-Borsdorf: Halbtagswanderung nach Moritzburg. Abmarsch 2 Uhr vom Vogelherd-Schule. — Rößlsche: Döbeln: Besuch des Spielplatzes. Abmarsch 1½ Uhr vom Erbgericht. — Radeberg: Tagesspur nach dem Liebethaler Grund. Abmarsch 6 Uhr vom Brauereiberg. — Königshöfchen: Vortrag.

Kufeko
-Kinder-nahrung
-Kranken-kost.

Hervorragend bewährte Nahrung. Die Kinder gedeihen vorzüglich dabei u. leiden nicht am Verdauungsstörung.

Kios
Cigaretten

Märzpr. 3 Pfg.
Fürsten 4 Pfg.
Welt-Macht 5 Pfg.
Auto-Kino 6 Pfg.

(Sonntags geöffnet) **Photographie (Sonntags geöffnet)**

Richard Jähnig

Marienstraße 12, Dresden-1. im Hause von Weigel & Zeeh

liefert Kabinett-Photographien (1 Person, auch Kinder) das

Dutzend für 3 M.

Vergrößerungen nach jedem Bilde.

Um in weiteren Kreisen bekannt zu werden, erhält jedermann, der dieses Insert bei der Aufnahme abgibt, 6 Postkarten von seiner Kabinettplatte gratis dazu.

300

Herren-Hosen, neu sowie gebraucht, schwart- weiß gestreift und grüne Kavaller - Hosen

von 2,50 M. an.

Anzüge von 7 M. an.

Westen, 3 Stück 1 M.

Jackots 2 M. an

nur bei [B 1500]

Reich

Dresden zur Großen

Gittergasse 5

Postamt 35, für Telefonzettel.

Kohlen Briketts Holz (B 1276)

liefert zu billigen Tagessätzen

Aug. Greiner, Leipzig Str. 113.

vis-a-vis Faizkes Einbildung

Stadtlaternen, 100

2,50 M. Ill.

Laternen, 20 Pf. an.

Fäden, Änderger-

schneide, Sommerfle-

ßarzel unverzichtb.

Groß Roh Radzi.

Gittergasse 4

Großgeschäft

Einzelhandel varire.

Mö